Studien zur Philosophie Emersons.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen

philosophischen Fakultät der Kgl. Universität Breslau

vorgelegt und mit ihrer Genehmigung veröffentlicht

von

Karl Oskar Bertling.

Freitag, den 4. August 1911, mittags 12 Uhr

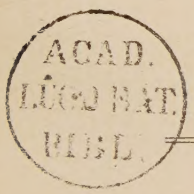
in der Aula Leopoldina:

Vortrag:

„Emerson und die Bildungsideale Neu-Englands"

und

Promotion.



Breslau
Buchdruckerei H. Fleischmann
1911.

Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Kgl. Universität Breslau.

Referent: Prof. Dr. **Kühnemann.**

Examen rigorosum: 29. Juli 1911.

Herrn Professor Dr. Eugen Kühnemann

Lit.D., h. c. (Harvard)

in Verehrung und Dankbarkeit.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Literatur-Verzeichnis VII
Verzeichnis häufig zitierter Werke IX
Liste der bekanntesten Emerson'schen Essays nebst Angabe der bekanntesten deutschen Texte XI

A. Einleitung.

I. Die Einheitlichkeit der Philosophie Emersons 1
II. Einführung der 'Journals' als einer bisher noch nicht benutzten Quelle für die philosophische Arbeit Emersons . . 3
III. Ueberblick über die philosophische Orientierung Emersons auf Grund der Journals 5

B. Ableitung der philosophischen Motive Emersons.

I. Einführung der Begriffe der 'Polarität' und 'Kompensation'. 6
II. Das Stadium des naiven Dualismus. — Die Zuwendung zur Philosophie der Griechen 7
III. Orientierung an der Naturwissenschaft der Renaissance . . 9
IV. Erstes Auftreten des Prinzipes vom 'Kontrast' 11
V. Mystische Behandlung der Gottesidee 13
VI. Die Eigengesetzlichkeit des Sittlichen 14
VII. Die Geistigkeit des Universums 15
VIII. Das erkenntnistheoretische Problem 17
IX. Brief an Plato 18
X. Zuwendung zur Lebensphilosophie 19
XI. Bemerkungen über den Idealismus in der Geschichte der Philosophie. — Emersons Würdigung der Philosophie der Griechen. — Einflüsse des Neuplatonismus 20

C. Emersons Stellung zur Philosophie.

I. Der Dichter als Typus des Genies 22
II. Plato als Gattungsvertreter des Philosophen 25

Seite

D. Die Grundzüge der Philosophie Emersons unter Zugrundelegung seiner ersten philosophischen Schrift 'Nature' vom Jahre 1836.

I. 'Nature' als Ertrag aller voraufgegangenen und als Grundlage aller späteren philosophischen Arbeit Emersons. . . . 26

II. Erkenntnis-theoretische Grundlegung. — Der Idealismus Emersons 28

III. Der Begriff der Identität. 33

IV. Die Begriffe Dualismus, Polarität, Compensation 36

V. Ausblick in die Interessengebiete der praktischen Philosophie Emersons. 39

E. Anlagen.

I. Chronologische Tabelle. 39

II. Biographische Notiz. 40

III. Emerson und der Transcendentalismus.

1) Entstehungsgeschichte der transcendentalistischen Bewegung in Neuengland. 43

2) Emerson und Kant 45

3) Transcendentalismus als Idealismus. (Emerson). . . . 47

4) Der Transcendentalismus im Urteile der Zeitgenossen. . 48

IV. Emerson und Goethe unter besonderer Berücksichtigung der Korrespondenz von Carlyle und H. Grimm mit Emerson . 50

Literaturverzeichnis.

Alcott: Emerson, Cambridge 1865, Concord Days, 1872.

Arnold: Discourses in America, Macmillan Co. New York 1906.

Cabot: A Memoir of R. W. Emerson, 2 Vols. Boston and New York Houghton, Mifflin and Co. 1887.

Carlyle-Emerson: Correspondence, 2 Vols. Boston and New-York Houghton, Mifflin and Co. 1884.

Cooke: R. W. Emerson, His Life, Writings, and Philosophy Boston and New York, Houghton, Mifflin and Co. 1910.

Eliot: Emerson as Seer, Address, Boston 24. May 1903.

Emerson: R. W. E. Centenary Edition, Vol. I—XII. Boston and New York, Houghton, Mifflin and Co. 1904.

„ 'Journals' of R. W. Emerson — 1820—1872. Veröffentlicht Vol. I, 1820—1824, Vol. II, 1824—1832. Houghton, Mifflin and Co. Boston — New York 1910.

„ E. W. E. Emerson in Concord, a memoir, Boston 1889.

Eucken: Die Lebensanschauungen der grossen Dichter, IX. Aufl Leipzig 1911.

Diltey: Das Wesen der Philosophie, 'Syst. Philos.' Hinneberg Teubner 1908.

Federn: Essays zur amerikanischen Literatur, O. Hendel 1899. s. a. Bibl. d. Ges-Lit. d. In- und Auslandes.

Francke: German Ideals of To-Day, Boston 1907.

Frothingham: Transcendentalism in Neuengland, New York 1886.

Gordon: Emerson as a Religious Influence, Atlantic Monthly Vol. XCI — May 1903 No. DXLVII.

Grimm: Fünfzehn Essays, 1. Folge, 3. Folge, Berlin 1882/84.

Harbou: Biographie Emersons, übersetzt, Bruns-Minden. s. a. Vorbem. z. Bd. 1617—19 Bibl. d. Ges.-Lit. des In- und Auslandes.

Hofmiller: Versuche, Süddeutsche Monatshefte, München 1909.

Holls: Correspondence betw. R. W. Emerson and Herman Grimm, Houghton, Mifflin and Co. Boston — New York 1903.

Ireland: R. W. Emerson, London 1882.
Jordan: Textausgaben der Riverside Presse mit Komm.
Kantstudien: Emerson und Kant von Geo Runze. (IX. Bd.) Berlin 1904.
Kühnemann: Grundlehren der Philosophie. Berlin/Stuttgart 1899.
Lowell: My Study Windows, Boston 1871.
Luntowski: Menschen, Xenienverl. Leipzig 1910.
Miessner: R. W. Emerson Ausw. a. s. Essays mit Einführg, Diederichs. s. a. ges. Werke bei Diederichs. Vol. I—VI.
Münsterberg: Emerson as Philosopher, address delivered at Harvard University, May 1903 — Harv. Psych. Stud. Vol. II.
Reclam: Essays 3702/03 Repräsentanten d. Menschengeschl. 3464/65 Einl. v. Oskar Dähnert.
Sampson: Works of R. W. Emerson, 5 Vols. Bohn's Libr. London 1906.
Sanborn: Genius and Charakter of Emerson, Boston 1885.
Schoenbach: Ueber Lesen und Bildung VI. Aufl. Graz 1900. R. W. Emerson und sein Kreis.
Woodberry: R. W. Emerson — English Men of Letters New York 1907.

Häufig zitierte Werke:

	Abkürzung:
Centenary Edition, The Complete Works of Ralph Waldo Emerson, With A Biographical Introduction and Notes by Edward Waldo Emerson. (Vols. I–XII) 1904.	C. E.[1])
Journals of Ralph Waldo Emerson, with annotations by Edward Waldo Emerson and Waldo Emerson Forbes. 1820–1872, published 1910. Vol. I, 1820–1824, Vol. II, 1824–1832.	J.
A Memoir of Ralph Waldo Emerson by James Elliot Cabot. Vol. I and II, published 1887.	Cabot
Ralph Waldo Emerson His Life, Writings, and Philosophy by George Willis Cooke, enlarged edition, published 1910.	Cooke.
The Correspondence of Thomas Carlyle and Ralph Waldo Emerson (1834–1872). Revised Edition. publ. 1884).	Carlyle Emerson-Corr.

Sämtlich erschienen bei Houghton Mifflin Company, Boston u. New York, The Riverside Press Cambridge.

R. W. Emerson: Gesammelte Werke, erschienen bei E. Diederichs Jena, in 6 Bänden.

---

[1]) Centenar-Ausgabe der Werke Emersons.
Titel der Bände:

C. E.

I Nature, Addresses, Lectures
II Essays 1st Series
III Essays 2nd Series
IV Representative Men
V English Traits
VI Conduct of Life
VII Society and Solitude
VIII Letters and Social Aims
IX Poems
X Lectures and Biographical Sketches
XI Miscellaneous
XII Natural History of Intellect

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543115_0037

Liste der bekanntesten Emerson'schen Essays nebst Angabe der bekanntesten deutschen Texte.

Centenary Edition.	Diederichs.		Langewiesche.	Reclam.	Hendel.
Vol. II Essays 1st Series					
History.	Bd. I.	Geschichte.	—	—	—
Selfreliance.	Bd. I.	Selbstvertrauen.	—	—	—
Compensation.	Bd. I.	Ausgleichung.	×	×	—
Spiritual Laws.	Bd. V.	Geistige Gesetze.	×	×	—
Love.	Bd. V.	Liebe.	×	×	×
Friendship.	Bd. V.	Freundschaft.	—	—	×
Prudence.	Bd. V.	Lebensklugheit.	—	—	×
Heroism.	Bd. I.	Heldentum.	—	—	—
Oversoul.	Bd. I.	Ueberseele.	×	×	—
Circles.	Bd. I.	Kreise.	×	×	—
Intellect.	Bd. V.	Geistige Kraft.	—	—	×
Art.			—	×	—
Vol. III Essays 2nd Series.					
Poet.	Bd. I.	Dichter.	×	×	—
Experience.	Bd. V.	Erfahrung.	—	—	×
Charakter.	Bd. V.	Charakter.	×	×	—
Manners.	Bd. V.	Umgangsformen.	—	—	—
Gifts.	Bd. V.	Kunst d. Schenkens.	—	—	×
Nature[1]).	Bd. V.	Natur.	×	×	—
Politics.					
Nominalist and Realist.					
New-England Reformers.					

[1]) Nicht zu verwechseln mit 'Nature' vom Jahre 1836 Bd. I der Centenarausgabe. Die Ausgabe bei Diederichs bringt die Uebersetzung dieser Schrift in Bd. VI.

Aufgabe der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag zu liefern zur Würdigung der philosophischen Bedeutung Emersons und zu einem begründeteren Verständnis der Stellung Emersons in der Geschichte der Philosophie.

Zwar gilt Emerson, sobald es sich überhaupt um seine Einschätzung vom philosophischen Standpunkt aus handelt, ganz allgemein als ein Vertreter des Idealismus, doch hat man bisher nicht versucht, das Ganze der Philosophie Emersons als Einheit im Sinne des Idealismus zu verstehen. Emerson selbst habe, so wird behauptet, aller Systembildung gegenüber eine so grundsätzlich ablehnende Haltung eingenommen, dass es ihm Gewalt antun bedeute, wollte man bei ihm einen systematisch geschlossenen Zusammenhang seiner philosophischen Gedanken behaupten. Ein solches Urteil kann jedoch nicht im vollen Umfang als berechtigt zugegeben werden. Gegenüber allen anderslautenden Aeusserungen Emersons über den bedingten Wert von Systembildungen gibt es doch eine Reihe von Zeugnissen, welche bezeugen, dass Emerson sich selbst der Einheitlichkeit seiner Philosophie in hohem Grade bewusst gewesen ist. „Es ist immer die eine Doktrin gewesen, die ich vorgetragen habe, die Unendlichkeit des Individuums[1])". Sehen wir

[1]) Diese Stelle ist den bisher unveröffentlichten Tagebüchern Emersons entnommen, sie findet sich bei Cabot und lautet vollständig: „Diese Doktrin nehmen die Leute willig genug auf, solange ich sie in Vorlesungen über Kunst, Politik oder Literatur vortrage; in dem Moment aber, wo ich diese Lehre Religion nenne, fühlt man sich vor den Kopf gestossen, ob es schon nur eine neue Anwendung derselben Wahrheit ist, welche sie überall wahrnehmen" (Cabot I, 320).

ganz ab von dem hier prädizierten Inhalt, so kann kein Zweifel sein, dass es sich hier um eine einheitliche Gesamtanschauung handelt. In wie hohem Grade auch für Emerson Einheitlichkeit der Begründung eine erste Angelegenheit allen wirklichen Philosophierens gewesen ist, bezeugt sein häufiger Hinweis auf Bacons Forderung einer ‚prima philosophia'[1]). Dass Emerson Zeit seines Lebens den Wunsch hegte, seine philosophischen Ueberzeugungen in systematischer Geschlossenheit zu fixieren, bezeugt auf Grund persönlicher Aeusserungen Emersons J. E. Cabot, vielleicht unter den Biographen Emersons der zuverlässigste[2]). Wenn er trotz all dem zu einer eigentlich systematischen Zusammenfassung nicht gekommen ist, so bedeutet dies dennoch für uns, dass er sich in einem höheren Sinne nur getreu geblieben ist, da es ihm weniger um die theoretische Geschlossenheit der Systemausführung als um die bewegliche und fortschreitende Anwendung der Grundgedanken auf immer neue Lebensfragen zu tun war. Das Problem der Philosophie be-

---

[1]) Emerson akzeptiert die Definition Bacons: „That it be a receptacle for all such profitable observations and axioms as fall not within the compass of any of the special parts of philosophy or sciences, but are more common and of a higher stage" (J. II, 331) ferner Emersons Definition vom Jahre 1835: „By the First Philosophy is meant the original laws of the mind. It is the science of what is, in distinction from what appears . . . C. E. V, 380, Notes zu 240 /1, (English Traits), woselbst Bacons p. ph. charakterisiert wird: „Bacon, capable of ideas, yet devoted to ends, required in his map of the mind, first of all, universality, or prima philosophia; the receptacle for all such profitable observations and axioms as fall not within the compass of any of the special parts of philosophy, but are more common and of a higher stage.

[2]) 'As early as 1837 he had proposed to himself „to write the natural history of reason", and he had returned to the project again and again' (Cabot II, 633) und ‚He had, from his early youth, cherished the project of a new method in metaphysics, proceeding by observation of the mental facts, without attempting an analysis and coördination of them, which must, from the nature of the case, be premature . .! C. E. XII, 421, Notes zu Natural History of Intellect.

zeichnet für Emerson die platonische Definition, wonach die Philosophie aus der ‚Bedingtheit der Erscheinungen zum Prinzip der Unbedingtheit' vorzudringen habe [1]). Bisher musste diese bewegliche und doch nicht unsystematische Art des Emerson'schen Philosophierens lediglich aus seinen Werken rekonstruiert werden. Erst die Veröffentlichung der Tagebücher Emersons, deren Drucklegung im Jahre 1909 begonnen hat, ermöglicht eine zuverlässigere Deutung der in ihm wirksam gewesenen Motive [2]).

Einführung der ‚Journals' als einer bisher noch nicht benutzten Quelle für die philosophische Arbeit Emersons.

Es soll in der vorliegenden Arbeit zum ersten Male der Versuch gemacht werden, aus diesen bisher nicht benutzten Tagebüchern über Ursprung und Entwicklung der Philosophie Emersons etwas mehr Aufklärung zu gewinnen, als bisher möglich war.

In den Tagebüchern will Emerson ‚die Besuche der Wahrheit' festhalten. Seine Maxime lautete: „Keep a journal! Pay so much honour to the ‚visits of Truth' to your mind as to record them [3])". Die Journals enthalten keine Aufzeichnungen über äussere Erlebnisse, sondern sind ein lebendiges Zeugnis von einem in seiner

---

[1]) ‚The problem of philosophy, according to Plato, is, for all that exists conditionally, to find a ground unconditioned and absolute'. (C. E. I, 55), Nature 1836, Kapitel ‚Idealism'.

[2]) Die Tagebücher, herausgegeb. vom Sohne und vom Enkel Emersons, enthalten ‚Journal' I—XXIII und umfassen den Zeitraum von 1820—1832, d. h. die Collegezeit (I—IV), die Zeit der Lehrtätigkeit (V – XVII) und die ersten Jahre des geistl. Amtes (XVIII bis XXIII) jeder Abschnitt bezeichnet mit einem charakteristischen Merkwort — ‚research', ‚goodhope', ‚Wide World' etc. — durch Sonderbezeichnungen der einzelnen Tagebuchgruppen gibt Emerson sehr charakteristische Winke in der Richtung auf das äussere Milieu sowohl wie die seelische Stimmung, in der diese Autobiographie entstand.

[3]) C. E. I p. XVII, Biogr. Skizze aus der Feder seines Sohnes.

Art vielleicht einzig dastehenden rein geistigen Wachsen[1]). In der Weite und Rückhaltlosigkeit der Aneignung beruft er sich auf Goethe als sein Vorbild[2]).

Die Tendenz ist in allem die philosophische: „These pages are intended at their commencement to contain a record of new thoughts (when they occur); for a receptacle of all the old ideas[3])". . . . und: „I propose to look philosophically at the conduct of life[4])". Wie der Wanderer dem kleinsten Zeichen der Magnetnadel beschliesst er jeder leisesten Regung seines ‚Noometer',

---

[1]) C. E. VI, 344 (Note 2 zu p. 26): „Mr. Emerson used not only books but men ‚for lustres'. It is remarkable how little is recorded of his company in his journals, beyond some observation or habit of thought or manner of some one of them which calls out the comment or the train of thought which he writes down".

[2]) „Every one of my writings has been furnished te me by a thousand different persons, a thousand different things, — the learned and the ignorant, the wise and the foolish, infancy and age have come in turn, generally without having the least suspicion of it, to bring me the offering of their thoughts, their faculties, their experience; often they have sowed the harvest I have reaped; my work is that of an aggregation of beings taken from the whole of nature; it bears the name of Goethe". (J. II, 349). — Diese Stelle erinnert auf das stärkste an Goethes Gespräch mit Soret, das bisher nur in Eckermanns Bericht bekannt war (17. Februar 1832). Erst die neue Ausgabe, 2. Aufl. von Goethes Gesprächen durch Biedermann gibt Bd. IV, S. 430 den ursprünglichen Text Sorets. Es ergibt sich nun der völlig überraschende Befund, dass Emerson bereits im Jahre 1830 in seinem Tagebuch eine genaue Umschreibung des Soretschen Textes hat, der damals noch nirgends vorlag. Höchstbezeichnend ist Emersons missverständliche Abweichung am Schluss, wo er Goethes Wort „mon oeuvre est celle d'un être collectif et elle porte le nom de Goethe" von dem Subjekt auf das Objekt umdeutet und übersetzt: my work is that of an aggregation of beings taken from the whole of nature; it bears the name of Goethe. — s. a. C. E. VIII p. 200, woselbst Emerson diese Stelle in der Vorlesung ‚Quotation and Originality' wiederholt.

[3]) J. I, 10 (Februar 1820).

[4]) J. II, 19.

d. h. dem gleich einer Magnetnadel in ihm vibrierenden ‚philosophischen Sensorium' nachzugeben[1]).

Ueberblick über die philosophische Orientierung Emersons auf Grund der 'Journals'.

Ueberblicken wir -- vorausgreifend — die philosophische Orientierung Emersons, wie sie die Journals erschliessen, so zeigt sich ein überraschendes zeitliches Nebeneinander der verschiedensten Einflüsse. Mit gleich intensivem Interesse wendet er sich den Griechen ebenso wie Bacon und der Naturwissenschaft der Renaissance zu und bekundet, wie er in seinen an Locke und Hume anknüpfenden Reflexionen für den Kritizismus reif wird[2]). Erscheint es zwar wahrscheinlich, dass der gleichzeitige Eindruck, welchen Hume bei Emerson hinterliess, lebendiger war, als der Eindruck, welchen Kant auf ihn machte — er braucht wörtlich den Kantischen Ausdruck: 'he wakes you up from slumber[3])' —, so bedeutet doch

---

[1]) J. I, 127. ‚This shall not prevent me from resuming the topics upon the slightest indications of my Noometer'.

[2]) Mit der Kantischen Philosophie wurde Emerson zuerst durch Stewarts ‚Philosophical Essays' bekannt. J. I, 289.

[3]) J. I, 290 . . . „If you read Gibbon and Hume, you have to think, and Gibbon wakes you up from slumber to wish yourself a scholar and resolve to be one . . ." (Kant Prolegomena Vorwort, Ausg. der Preuss. Akad. d. Wiss.'en (IV, S. 260)). Emerson rechnet den Kritizismus zu den philosophischen Systemen, welche zunächst alle bisherigen Traditionen über den Haufen werfen. . . ‚seems at first a subversion of all our opinions, tastes and manner of living (C. E. II, 343 essays Series I, Aufsatz ‚Intellect'). Ueber den Zeitpunkt des Einsetzens der Einflüsse des Kritizismus äussert sich Emerson wie folgt: „Für uns hatte Deutschland den Kritizismus umsonst geschaffen — bis zum Jahre 1820, als Edward Everett von seinem fünfjährigen Aufenthalt in Europa zurückkehrte." (C. E. X, 330 Life and Letters in New Engsand). Everett war einer d. ersten in Göttingen immatrikulierten Neuengländer, ausser ihm kehrten Ticknor und Bancroft mit nachhaltigsten Eindrücken aus Deutschland in ihre bisher streng puritanisch abgeschlossen gebliebene Heimat

für ihn der Kritizismus, wenn vielleicht auch nicht gerade das, was der Kritizismus bedeuten wollte, nämlich 'die Erschütterung aller Anmassung des Verstandes überschwenglicher Einsichten' oder das Ende des Dogmatismus, so doch jedenfalls eine Umdrehung all unserer Meinungen, Geschmacks- und Lebensrichtungen.

Ableitung der philosophischen Motive Emersons.

Beschränken wir uns auf die Entstehung der philosophischen Grundbegriffe Emersons, so müssen wir zunächst den Begriff der Polarität einführen, der in der vorbereitenden Entwickelung seiner Philosophie eine besonders wichtige Rolle spielt. Polarität in ihrer Vorgeschichte verstanden und in ihrer mannigfachen Anwendung als ein Grundgedanke Emersons erfasst, darf geradezu als der Schlüssel zur Philosophie Emersons angesehen werden. Das Operieren mit dem Begriff der Polarität bedeutet für Emerson den Anfang der Ueberwindung jener Diskrepanz, welche in seinem von Haus aus dualistischen Weltbild ausgeprägt ist. Die Polarität selbst erscheint als Gesetzlichkeit und damit wie bei Heraklit als Einheit und Harmonie in den Erscheinungen der Welt. Auf das engste verbunden mit diesem — teils in kosmischer, teils in logischer Beziehung angewandten — Begriff der Polarität ist der Begriff der Kompensation oder Ausgleichung, welcher seine wesentliche Anwendung auf dem Gebiet des Ethischen findet. Emerson selbst erklärt die scharfe Prägung dieses letzteren Begriffes für die recht eigentliche Leistung seiner Philosophie [1]).

Hieraus ergibt sich für die von uns zu leistende Ableitung der Philosophie Emersons aus ihren Motiven

---

zurück, und berichteten von Schleiermacher, Alexander v. Humboldt und vor allem v Goethe, welcher letztere sich besonders Bancrofts freundlichst angenommen hatte.

[1]) „I have nothing charactered in my brain that outlives this word Compensation". (J. II, 389).

von vornherein die ganz bestimmte Forderung, die Entwickelung jener auf den Begriff der Ausgleichung und die ihm verwandten Begriffe hinführenden Momente in ganz besonderem Masse zu berücksichtigen und deutlich hervortreten zu lassen.

Das Stadium des naiven Dualismus.

Der Anfang des Emerson'schen Denkens ist noch bezeichnet durch wesentlich theologisch-religiöse Interessen. Die Schwierigkeiten, die dann zu den ersten philosophischen Fragen weitertreiben, sind solche, die man durchweg als Schwierigkeiten eines naiven Dualismus bezeichnen kann. Es ist der Dualismus, der scheinbar unüberbrückbaren Kluft zwischen Gott und der Welt. Es ist fernerhin der Dualismus einander ausschliessender Prinzipien in allen Gebieten der Wirklichkeit, der Dualismus von Natur und Geist, von Körper und Seele, von Notwendigkeit und Freiheit, von Naturgesetzlichkeit und Vorsehung. Diese Fragen sind es, die zunächst sein philosophisches Interesse in Bewegung bringen. Dies geht deutlich hervor, aus den allerdings in hohem Grade fragmentarischen Aufzeichnungen der ersten erhaltenen Blätter der Journals vom Jahre 1820. „Die Versuche des Rituals der Inder, die Gott verehrten, indem sie der Natur Gewalt antaten, waren noch eine zu rauhe Zucht für die attischen Weisen, so sehr sie auch auf dem Wege nach Westen gemildert waren[1]).“

Die Zuwendung zur Philosophie der Griechen.

So unvermittelt die Anknüpfung an die Religion der Inder hier auftritt, so enthalten diese ersten Zeilen der 'Journals' doch einen unverkennbaren Hinweis auf das ursprünglich religiöse Motiv des Emerson'schen Denkens.

---

[1]) „The ostentatious ritual of India which worshipped God by outraging nature, though softened as it proceeded West, was still too harsh a discipline for Athenian manners to undergo.“ (J. I, 5).

Er wendet sich bereits hier für die Lösung seiner Schwierigkeiten nicht an die Offenbarungsreligion, sondern an die Philosophie der Griechen, und zwar ist es Sokrates, der uns sofort auf diesen ersten Seiten der 'Journals' als Typus des Philosophen entgegentritt[1]). Ganz deutlich schlägt das beherrschende Motiv durch in einem scheinbar unvermittelt dastehenden Zitat aus Plato: „Das Wesen der Gottheit, antwortet Plato, ist schwer zu begreifen und unmöglich mitzuteilen“[2]). Als das wesentliche erscheint uns, dass die um den Gottesbegriff bemühte Untersuchung hier bereits von rein theologischer Spekulation losgelöst auftritt. Bei dem völligen Fehlen einer kritischen Theologie kann es nicht so sehr überraschen, dass Emerson gar zu schnell jede Anknüpfung an die historischen Quellen und Tatsachen der christlichen Religion verschmäht. Ihm erschien die überkommene Tradition der Kirche in hoffnungsloser Mechanisierung befangen. Er findet also seine Ueberzeugungen nicht in den angelernten Dogmen des Glaubens, sondern bildet sie in selbständigem Denken. Den vielberufenen Konflikt zwischen Glauben und Wissen hat er vermutlich bereits in seiner Kindheit überwunden und diesen 'Dualismus' als den ersten hinter sich gelassen.

Wie aber ist dem Wesen der Gottheit näher zu kommen — wo mag es für das Wissen einen zuverlässigen Boden geben?

---

[1]) „ . . he (Sokrates) seems seated like Jupiter Creator moulding magnificent forms and clothing them with beauty and grandeur . . .“ (J. I, 6.) und: „What is God? said the disciples, and Plato replied, It is hard to learn and impossible to divulge . . .“ (J. I, 6).

[2]) Es ist häufig auf den aphoristischen Charakter des Emersonschen Stiles hingewiesen worden. Hier sieht man deutlich die Entwickelung dieses Stiles. Jeden Fortschritt seiner Gedankenwelt hält Emerson in der Formulierung des Autors fest, dem er den Fortschritt verdankt; der verbindende Text fehlt, Emerson braucht ihn sich selbst nicht zu schreiben und für Andere waren diese Tagebuch-Aufzeichnungen nicht bestimmt.

Bereits im folgenden Monat, Februar 1820, enthalten die Aufzeichnungen der 'Journals' ein eigentümliches Räsonnement über eine Art Metaphysik des Engländers Abraham Tucker, eines Zeitgenossen Humes. Die von Tucker in seinem Buche 'Light of Nature' vorgetragene Metaphysik nimmt die Sterne des Weltalls, die der Mensch nicht bewohnt, als den Wohnsitz andersartiger — höherer und niederer empfindender Wesen an [1]). Hier erschliessen sich für Emerson neue Möglichkeiten der Spekulation, in welcher Richtung wird deutlich durch das folgende seine Betrachtungen über 'Light of Nature' abschliessende Zitat: „Chateaubriand's 'the universe is the imagination of the deity made manifest' is worthy him" [2]). Unverkennbar liegt der Akzent auf dem Worte 'manifest', und so ist auch hier auf dem Boden einer nicht-theologischen Naturbetrachtung das Heraustreten der sich in der Welt offenbarenden Gottheit das Anliegen Emerson's und die Erhabenheit des Universums sein eigentliches Thema.

Orientierung an der Naturwissenschaft der Renaissance.

Die für August 1820 bezeugte erste Bekanntschaft mit Bacon trägt für die Lösung des Problems vom allgemeinen Dualismus der Prinzipien nichts bei [3]). Emerson zitiert aus dem 'novum organum' Bacons

---

[1]) Abraham Tucker (1705—1774) Hauptwerke:

1. A Country Gentleman's Advice to his Son,
2. Free will, Foreknowledge and Fate,
3. Man in Quest of Himself, or a Defence of the Individuality of the Human Mind or Self,
4. The Light of Nature Pursued. — „It is a fine idea which he (Tucker) either intends to convey, or else the form of expression unintentionally did (pray let us believe the latter for the credit of originality) that those parts of the world which man cannot or does not inhabit are the abodes of other orders of sentient Being, invisible or unperceived by him". (J. I, 11/12).

[2]) J. I, 13 ff.

[3]) J. I, 26 ff.

eine Stelle [1]), welche von Körpern spricht, die aus verschiedenen Formen bestehen. (Nov. Org. II, 13). Man könnte versucht sein, Emerson dabei auf der Spur nach der Lösung des dualistischen Problems zu vermuten, aber es ist allein die stilistische Meisterschaft Bacons, die ihn hier beschäftigt. Viel bedeutender ist die erste Bemerkung über die Wichtigkeit der exakten Naturwissenschaften, für die Erhebung des Geistes zu grossen und würdigen Begriffen vom Universum [2]). Dann tritt zum ersten Mal neben dem auf Erkenntnis der Natur hinweisenden Motiv dasjenige auf, welches die Welt des Sittlichen zum Problem erhebt. Bei der Lektüre der Ethik von Price gelangt Emerson dazu, die Frage nach der Begründung von Recht und Unrecht aufzuwerfen. Für Price's Behauptung, dass sie eine unmittelbare Gewissheit im Geist besässen, verlangt er — den starken Angriffen des Skeptizismus gegenüber — einen genaueren Beweis [3]).

---

[1]) „Speaking of bodies composed of two different species of things, he says: 'but these instances may be reckoned of the singular or heteroclite kind, as being rare and extraordinary in the universe; yet for their dignity they ought to be separately placed and treated. For they excellently indicate the composition and structure of things; and suggest the cause of the number of the ordinary species of the universe; and lead the understanding from that which is, to that which may be." (J. I, 27).

[2]) „Of all the sciences the science of the Mind is necessarily the most worthy and elevating. But it cannot precede the others. Natural Philosophy and Mathematics must be sought in order to gain first, the comforts of civilized life, and then the data whence our moral reasonings proceed. (J. I, 59).

[3]) „On the 56th page, Dr. Price says that right and wrong are not determined by any reasoning or deduction, but by the ultimate perception of the human mind. It is to be desired that this were capable of satisfactory proof." (J. I, 78).

Eine weitere Anregung zu ethisch bestimmter Spekulation empfing Emerson durch Edward Everett. Aus akademischen Kreisen der Kollegezeit sind die Einflüsse erstaunlich gering; neben Everett erwähnt Emerson eigentlich nur noch Ticknor und Channing

Immer spielen ihm auch diese ethischen Probleme ins Religiöse über, zu der letzten Frage von der Beziehung zwischen dem Göttlichen und dem Irdischen. So streift er gelegentlich das Problem vom unmittelbaren Eingreifen der Vorsehung in das Menschenleben. Er scheint der Ansicht zuzuneigen, dass Gott das Erdenleben fast ausschliesslich durch allgemeine Gesetze lenkt, und findet gerade in dieser Art uns Gaben zu geben, ohne dass die Gründe uns erkennbar wären, und dem Herzen die Anwendung und die Entdeckung des Gebers zu überlassen, etwas, was der höchsten, unaussprechlichen Intelligenz würdig ist [1]).

Erstes Auftreten des Prinzipes vom „Kontrast".

Der nächste entscheidende Fortschritt ist der, dass der Dualismus ihm die Form eines Gesetzes annimmt und dadurch prinzipiell in seine allgemeine Weltansicht eingereiht wird. Unter dem 12. Januar 1822 schreibt er unter der Ueberschrift 'Contrast': „Das Prinzip des Kontrastes, welches wir eingegraben finden — . . . wie kam es dorthin, woher haben wir es abgeleitet? . . . In diesem Prinzip ruht die Sicherheit aller menschlichen

---

Dagegen wird von sämtlichen Biographen auf eine andere Quelle, gewissermassen einen dauernden Orientierungspunkt, in der Entwickelung Emersons hingewiesen, auf Miss Mary M. Emerson. Verwandtschaftliche Bande veranlassen es, dass Mary M. E. eine Art geistiger Vormundschaftsstellung dem jungen E. gegenüber einnahm. Sie war der Typus einer echt puritanischen Frauengestalt Neuenglands, wurzelnd in der Welt Miltons und der Besten Altenglands, und doch nicht in kritikfeindlichen Vorurteilen befangen. Hume war ihr das Ideal des echten Gelehrten und des genauen und kraftvollen Philosophen — 'a genuine scholar, an exact and powerful philosopher'. (J. II, 121, s. a. J. II, 77). Von Mary Emerson stammt die vielfach zitierte Maxime: „Always do what you are afraid to do" — s. C. E. II, 260 (Heroism) D. I, 164.

[1]) „The world is governed by Providence through the instrumentality of general laws . . . ." (J. I, 79).

Institutionen, des menschlichen Lebens selbst [1])". Emerson sieht hier eine allgemeine Grundgesetzlichkeit menschlicher Verhältnisse, die z. B. gegen den Feind der Menschheit, der Frieden und Ordnung stört, die Kräfte ins Feld ruft, die ihn stürzen. Die Gegensätzlichkeit also, wird ein Prinzip der Ordnung. Zugleich vertieft sich seine Auffassung von der Religion. Sie ist ihm nicht nur etwas historisch Ueberkommenes, sondern eine Notwendigkeit für das Universum: „Die unsichtbare Verbindung zwischen Himmel und Erde, dieses einzigartige Prinzip, welches die geistigen Wesen in Rechenschaft und Verantwortung verbindet, und aus den Menschen moralische Wesen macht, — Religion — ist etwas Besonderes und verschieden sowohl in Ursprung als Ziel von allen anderen Beziehungen. Sie ist dem Universum wesentlich [2])".

Emerson setzt hinzu: „Wir können die Ordnung der Dinge nicht ohne sie verstehen. Wir können sie so wenig von uns trennen, wie wir die Vorstellungen von Raum und Zeit von uns trennen können. . . Nimm sie dem Universum, und die Seele wird verwirrt durch ein System der Dinge, von dem keine Rechenschaft gegeben werden kann; Mächte von gewaltiger Kraft und keine Hand, sie zu formen, tausend Schöpfungen in tausend Sphären, alle auf einen einzigen Punkt deutend, und kein Zielpunkt, um zu sehen und zu empfangen — alles ist unermessliche Gesetzlosigkeit. Stelle die Religion wieder her und du gibst all den Energieen einen erhabenen Gegenstand". Diese Betrachtungen bezeichnen das Ansetzen neuer, entwicklungsfähiger Gedankenverbindungen in der Richtung auf die Einheit der Weltauffassung im Sinne des göttlichen Gesetzes. Aber noch immer klingt das Bewusstsein des ursprünglichen Dualismus hindurch; die Bilder, in denen er das Wesen des Dualismus zu

[1]) J. I, 96 ff.
[2]) J. I, 98.

fixieren sucht, werden immer deutlicher: „Soviel ist gewiss: 'Krieg ohne Ende im Universum zwischen Tugend und Laster'[1]) . . .", und: „Zwei Naturen sind im Menschen, — Fleisch und Geist —, deren Tendenzen weltenweit auseinandergehen, und deren wunderbare Kombination es bedingt, dass der Mensch stets von dem sichtbaren, beredten Bilde der Wahrheit zur unsterblichen Vollendung hingedrängt wird und dann wieder zur Seite gelockt wird von dem schmerzvollen Trachten nach der Wahrheit durch grobe, aber bestrickende Lust[2])" — und endlich: „Der Platoniker . . . ging nicht so sehr fehl, der die Existenz zweier einander bekriegender Prinzipien proklamierte, des nicht zu verderbenden Geistes und der Masse bösartiger Materie[3])".

Mystische Behandlung der Gottesidee.

Fast scheint es, als ob mystischer Pantheismus ihm das Problem lösen soll. In seinem umfangreichen Werke 'Ralph Waldo Emerson, His Life, Writings, and Philosophy' bemüht sich denn auch George Willis Cooke die Verwandtschaft Emersons mit den Vertretern des Mystizismus nachzuweisen[4]). Aber wie die Berührungspunkte mit Eckhart offenbar lediglich auf einer Identität der Gedanken, aber nicht auf irgend welcher nachweisbaren literarischen Beziehung beruhen, so ist die Mystik Emersons nicht anzusehen als eine bewusste Anknüpfung an die in der geschichtlichen Entwicklung der Mystik bereits vorliegenden Tendenzen. Bei der Abwendung Emersons von der überlieferten Religion waren ja Rationalismus oder Mystik die zunächst möglichen Wege für die Bildung der eigenen religiösen Ueberzeugung. Die Neigung Emersons geht entschieden

---

[1]) J. I, 135.
[2]) J. I, 147.
[3]) J. I, 148.
[4]) Cooke, 268.

zur Mystik hinüber. Wir finden in den 'Journals' ausgedehnte Reflexionen über den Gottesgedanken. Er verweilt bei der Vorstellung, wie der vom Irdischen gelöste Menschengeist in der Ewigkeit sich in die Grösse Gottes versenken wird. „Ein Hauptgrund, warum die menschliche Seele so geneigt ist, diese Idee zu vernachlässigen oder zu vermeiden, ist, weil sie so unbefriedigend ist, so fast gänzlich jenseits der Erreichbarkeit durch unsere schwachen Kräfte. . . Aber in dem höheren Zustand, wenn diese Schwäche überwunden ist, und unsere Fähigkeiten es gelernt haben, zum höchsten Throne selbst sich zu erheben (to soar up), da brauche ich nicht zu fragen, ob der Geist so blind sein könnte, den Funken, nämlich die Spiegelung der Gottesidee in erhabenen Geistern (wie Plato, Swedenborg usw.) zu bewundern angesichts des flammenden Feuers, in dem jener seinen Ursprung hat[1].“ So, wenn auch nur in der Ewigkeit erreichbar, erscheint Emerson das unmittelbare Schauen Gottes.

Die Eigengesetzlichkeit des Sittlichen.

Von gleichem Enthusiasmus sind die Betrachtungen getragen, welche die Gottheit als Ursprung des sittlichen Gesetzes behandeln[2]). Dieses Gesetz erhebt er über alle anderen Prinzipien unserer Natur, z. B. über das Gebiet

[1]) J. I, 154.

[2]) 'I have proposed to attempt the consideration of those different aspects, under which we are accustomed to view the Divinity. I shall endeavour first to give some account of his relation to us as the founder of the Moral law.

It is not necessary to describe that law, otherwise than by saying that it is the sovereign necessity which commands every mind to abide by one mode of conduct and to reject another, by joining to the one a perfect satisfaction, while it pursues the other with indefinite apprehensions.

Its divine origin is fully shown by its superiority to all the other principles of our nature. It seems to be more essential to our constitution than any other feeling whatever. It dwells so deeply in the human nature that we feel it to be implied in consciousness.' J. I, 162 ff

des ästhetischen Gefallens, welches noch ganz an die Sinnenwelt gebunden bleibt. „Das Urteil, nach dem ein Kreis einen höheren Grad des Schönen darstellt, als ein Quadrat, nach dem eine Rose eine Klette an Schönheit übertrifft, ist augenscheinlich abgeleitet aus den geringen ('humble') Quellen der Sinnenwelt [1]). In eine höhere Sphäre erhebt sich dies Urteil nur, wo es in innere Verbindung mit dem Gebiet des moralischen Sinnes tritt. Dieser in seiner Selbstherrlichkeit ist etwas völlig Geistiges (spiritual)." Er scheint jenem platonischen Traume recht zu geben, nach welchem die Seele des Individuums nur ein Ausfluss (emanation) aus dem Urquell (abyss) der Gottheit ist [2]). Die dem Menschen verliehene rein geistige Kraft, die der Erhebung zum Göttlichen fähig ist, nennt er die Vernunft und hat nicht Hohn genug über den grauhaarigen Irrtum, der Vernunft und Schrift als einen Gegensatz denkt. „Die anderen Kreaturen entbehren des lebendigen Geistes, der die Augen des Menschen öffnet, und ohne den das Universum ist, als wäre es nicht, und ohne den der Ruhm der Gottheit Dunkelheit ist. Es ist eine Intelligenz, welche sich über die Reize der materiellen Welt erhebt und sie verachten kann im Vergleich mit den Objekten, deren sie sich zu erfreuen vermag, eine Intelligenz, welche dem Menschen eine andere Art von Existenz offenbart, und einen näheren Zugang zum höchsten Wesen. Diese Intelligenz ist die Vernunft [3])."

Die Geistigkeit des Universums.

Alle diese Gedanken bewegen sich um die Idee der Göttlichkeit und Geistigkeit des Universums. „Der Geist vermag ein harmonisches Ganze zu begreifen, zusammengefasst und regiert von einer erhabenen Notwendigkeit (Sublime necessity [4])". Bei soviel metaphysischem Wage-

[1]) J. I, 163.
[2]) J. I, 164.
[3]) J. I, 169.
[4]) J. I, 199.

mut findet Emerson bezeichnender Weise schon jetzt seinen letzten Grund zweifelloser Gewissheit in den Tatsachen des moralischen Prinzipes: „Dogmatiker und Philosophen mögen mich leicht davon überzeugen, dass mein Geist (mind) nur der Sammelpunkt vieler vorübergehender Schatten ist, . . . ich werde diesen Skeptizismus nicht sonderlich bekämpfen, denn mir selbst und jedem Anderen ist es oft problematisch genug erschienen, ob unser Geist von einem grundlosen Gedankenbau genarrt war oder nicht. Dagegen ist es in der Konstitution des Geistes begründet, sich mit grösserem Vertrauen an das Moralprinzip zu halten, und ich lehne in diesem Punkte ein für alle Mal die Idee einer Täuschung ab[1])".

Gedanken, die in diesen Zusammenhängen bereits spätere Hauptideen der Emerson'schen Philosophie vorweg zu nehmen scheinen, stehen doch einstweilen noch ohne jede tiefere Begründung da. So spricht Emerson davon, dass Gott das Gesetz gestiftet, nach dem die Vollkommenheit der Menschennatur in einem festen 'Equilibrium' von Seele und Körper bestehe[2]), und auch bereits von einem 'System der Ausgleichungen[3])'. Emerson ist sich des Mangels an Begründung wohl bewusst, er nimmt sich vor: Ich werde Dr. Reid lesen müssen, quo citius eo melius . . . und die 'Edinburgh Review' über Laplace, Calculation of Chances; . . . ferner sind wieder aufzugreifen die beiden unbeantwortbaren Sätze über Vorsehung und Notwendigkeit[4]) . . ."

---

[1]) '. . . But is in the constitution of the mind to rely with firmer confidence upon the moral principle, and I reject at once the idea of a delusion in this' J. I, 210 . . . s a. C. E. VI (Conduct of Life) S. 202: We are born loyal. S. 203: We are born believing.

[2]) J. I, 228.

[3]) J. I, 249.

[4]) J. I, S. 287. (Erst in allerjüngster Zeit hat Charles William Eliot — Präsident der Harvard-Universität 1869—1909 — auf Emersons von allem Routine- und Schablonenmässigen freie Art des Aneignens von Wissensstoff hingewiesen, Harvard Bulletin May 1911).

Das erkenntnistheoretische Problem.

Aber die Schwierigkeiten des Erkennens, die er wohl zu würdigen weiss, lähmen doch nicht sein Vertrauen auf die Möglichkeit der Erhebung zu grossen Gesamtansichten des Universums. Er unterscheidet das blosse Wissen um Tatsachen und den Blick des Genius. Wer bloss um Einzelwissen sich bemüht, muss unter den Wundern umhergehen in stumpfem Erstaunen. „In Beziehung auf das Ganze unserer Existenz ist rechte Gedankenzucht besser als Kenntnis“ [1]).

So bodenlos und in das Gebiet mystischer Schwärmerei gehörig, ganze Partien der bis jetzt vorgetragenen Emerson'schen Reflexionen erscheinen mögen, so liegen doch gerade hier die Wurzeln seines Idealismus, wir haben den Idealismus in der Anlage, und es folgt nunmehr eine Periode zunächst der Selbstbesinnung und darauf des bewussten Anschlusses an die klassischen Vertreter des Idealismus. In einer breitangelegten Selbstanalyse vom 18. April 1824 gesteht er sich die Schwäche seines systematischen Denkvermögens: „Mein Denkvermögen ist verhältnismässig schwach, auch kann ich niemals hoffen, je eine Butler'sche Analogie oder einen Hume'schen Essay zu schreiben; gleichwohl ist es keineswegs verwunderlich, dass ich angesichts eines solchen Bekenntnisses die Theologie erwähle, die von Ewigkeit zu Ewigkeit strittiger Boden ist, denn die höchste Gattung des Räsonnements über göttliche Dinge ist eher die Frucht einer Art 'moralischer Einbildungskraft' als das Produkt von Verstandesmaschinen wie Locke, Clarke und David Hume [2])“ Aber er verzehrt sich

[1]) J. I, 312ff.

[2]) „My reasoning faculty is proportionably weak, nor can I ever hope to write a Butler's Analogy or an Essay of Hume. Nor is it strange that with this confession I should choose theology, which is from everlasting to everlasting 'debateable ground.' For, the highest species of reasoning upon divine subjects is rather the fruit of a sort of moral imagination, than of the 'Reasoning Machines', such as Locke and Clarke and David Hume.“ J. I, 361.

im Verlangen nach 'aliquid immensum infinitumque[1]), und im Bewusstsein dieses Verlangens wächst sein Vertrauen.

Brief an Plato.

In einem höchsteigentümlichen Dokument, in einem langen, an keinen Geringeren, als Plato selbst gerichteten Schreiben bezeugt sich zuerst die bewusste Auseinandersetzung mit den grossen Klassikern des Idealismus[2]). Der Charakter des Schreibens schliesst jeden Verdacht eitler Spielerei aus. Emerson erörtert mit Plato als der höchsten Instanz für die antike Weltansicht die Hauptprobleme, die sich bei seiner eigenen Denkrichtung ergeben[3]). Die wichtigste Frage ist die Frage nach dem Vermögen der Vernunft oder nach dem Verhältnis von Vernunft und Offenbarung, zwischen denen er einen Widerspruch nicht gelten lassen will und als Gottes unwürdig verwirft[4]). Er will die ganze Welt, auch die des Geistes, als einheitlich göttlich in allen ihren Erscheinungen fassen. Der grosse Blick auf das Ganze der menschlichen Natur ist das Rettungsmittel gegen Hume, diesen 'limitary angel', wie Emerson ihn nennt[5]), und seine Skepsis, die aus einer zu einseitigen und minutiösen Betrachtung der Mängel unserer Vernunfterkenntnis hervorgeht. Dieser Blick aufs Ganze gibt Emerson die Gewissheit seines idealistischen Glaubens.

„Wenige Dinge bedürfen der Philosophie mehr als das Studium der Geschichte . . . die Untersuchung einer einzelnen Idee mit dem Blick der exakten Philosophie

[1]) J. I, 363 s. a. J. II, 455: „The stinking philosophy of the utilitarian! Nihil magnificum nihil generosum, sapit, as Cicero said of that of Epicurus" . . . s. a. C. E. X, 24. Aufs. Demonology.

[2]) J. I, 380–388.

[3]) J. II, 382 . . . I write of the moral and religious condition of man.

[4]) J. I, 386 . . . I hold Reason to be a prior Revelation, and that they do not contradict each other.

[5]) J. II, 77, s. a. II, 121.

führt zu Atheismus und allgemeiner Skepsis; eine solche Untersuchung ist in der Tat all jener Kritik ausgesetzt, mit welcher Mr. Hume die Quellen der Erkenntnis angriff. Aber viele Ideen in ihrem Bunde zwingen zum Glauben. Uebrigens ist der Zweifel an der Treue der Sinne garnicht etwa das Resultat einer Summe aufgehäufter Untersuchungen, denn schon in Platos Phädon erwähnt Sokrates, dass die Poeten singen 'Wir mögen weder Augen noch Ohren trauen'[1]) . . ."

Zuwendung zur Lebensphilosophie.

Es soll also die Gesamtheit der Erscheinungen den eigentlichen Inhalts des Denkens ausmachen. Eine bedeutsame Wendung prägt sich in dieser Zeit in Emersons Denken mehr und mehr aus, diejenige von eigentlicher Metaphysik zur Lebensphilosophie. Für seine Grundgedanken bezieht er sich charakteristischer Weise mit Vorliebe auf Heraklit. Als den charakteristischen Zug der heraklitischen Philosophie hebt er den Grundgedanken der einheitlichen Gesetzlichkeit in der Vielheit der Erscheinungen deutlich hervor: „Heraclitus machte die treffliche Bemerkung, dass eine grosse Menge Wissens keine Weisheit bedeute, sondern dass Weisheit in der Fähigkeit bestehe, das Gesetz zu entdecken, nach dem alle Dinge regiert sind. Alle Natur steht unter beständigen Gesetzen. Die auseinandergehenden Phänomene stimmen zusammen in der Harmonie des Ganzen. Es ist ein Einklang, der aus Disharmonien hervorgeht[2])." Emerson unterscheidet das spekulative und das tätige Temperament: „Zwei Klassen von Menschen gibt es, die einen, welche sich im Leben finden und sich begnügen mit dem Blick auf das grosse Schauspiel um sie herum, die anderen, die das Spiel lieben und mit Entschlossenheit darauf eingehen[3]).

[1]) J. II, 127ff.
[2]) J. II, 344ff.
[3]) J. II, 114.

Bemerkungen über den Idealismus in der Geschichte der Philosophie.

Dabei ist der Grundbegriff des Idealismus selbst in dieser Zeit noch ein sehr elastischer. Dies geht deutlich hervor aus einer an das Mahabarata anknüpfenden Bemerkung: „Idealismus ist eine uralte Theorie. Das Mahabarata, eines der heiligen Bücher von Indien, legt diese ausdrücklichen Worte dem Ischak Palak in den Mund: 'Die Sinne sind nichts als das Instrument der Betätigung für die Seele; keine Erkenntnis kommt der Seele durch ihren Kanal'[1]) . . .“ Idealismus wäre hier also nur die Lehre von dem trügerischen Wert oder Unwert der Sinnenerkenntnis. Wesentlich bleibt jedoch für Emerson immer die ethische Tendenz in seinem Idealismus[2]). Er lehrt das Sittengesetz als unwandelbar ins Herz geschrieben in leuchtenden und unauslöschlichen Buchstaben[3]). Aber das Verstehen des Ethischen, die sittliche Einsicht, macht Fortschritte mit dem Gange der Geschichte[4]).

Eine interessante Stelle zeigt, wie Emerson im Sinne der bisher gewonnenen Gedanken die Geschichte der Philosophie oder richtiger der griechischen Philosophie würdigt. Unter dem Titel 'Philosophie der Griechen' fasst er das ihm besonders Wichtige aus der philosophischen Arbeit der Griechen zusammen. Da diese Zusammenfassung zugleich ein Stück Mitarbeit Emersons an den philosophischen Fragen der Menschheit bedeutet, so geben wir diese Zusammenfassung, — wenn auch nur in gedrängter Uebersicht — in der Ueberzeugung

---

[1]) 'The senses are nothing but the soul's instrument of action, no knowledge can come to the soul by their channel (v. Anquetil-Duperron, vol. I, p. 467 J. II, 334)

[2]) Idealism seems a preparation for a strictly moral life, and so skepticism seems necessary for a universal holiness. J. II, 335/36.

[3]) J. II, 137.

[4]) Understand now, morals do not change, but the science of morals does advance; . . . J. II, 138.

auch durch diesen Beitrag das Verständnis für die eigene philosophische Leistung Emersons zu fördern.

Anaxagoras löste nach Plutarch als erster den Geist als nous von aller Beimischung und stellte ihn in seiner Einfachheit und Reinheit dar. Emerson erklärt dies für einen bemerkenswerten Schritt in der Geschichte der Philosophie, da von hier aus auch ein Licht fällt auf die Ablösung der Gottesidee, nämlich von der materiellen Welt, als deren Seele die älteren Denker das Göttliche dachten[1]).

Dass die Pythagoräer zuerst der Welt den Namen Kosmos gaben, teilt er offenbar mit Billigung mit und übersetzt Kosmos durch das Wort 'beauty'[2]). Ferner erwähnt er, dass die Pythagoräer die Tugend zum ersten Male als Harmonie definierten: „Jamblichus schreibt Pythagoras den Satz zu: 'Die Liebe zur Wahrheit und der Eifer nach dem Guten sind das kostbarste Geschenk, welches Gott den Menschen gewähren konnte[3])! . . .“ Xenophanes hält er für den ersten Lehrer des Idealismus. „Der Gedanke“, sagte Xenophanes, „ist die einzig reale Substanz“, und sprach so dem Universum nur den Wert einer Erscheinung zu[4]). Ebenso heisst es von Parmenides: 'er war der Idealist des Altertums'[5]).

Heraklit, wie bereits angeführt, lehrt die einheitliche Gesetzlichkeit aller Dinge: „Die gesamte Natur ist durch konstante Gesetze regiert. Die Phänomene selbst, welche in Diskordanz erscheinen, laufen in die Harmonie des Ganzen zusammen. Es ist ein Einklang, der aus Missklängen hervorgeht. Inzwischen ist alles Wechsel[6])“.

---

[1]) J. II, 337 . . . 'disengagement of the idea of God'.

[2]) J. II, 340: 'The Pythagoreans first gave the name kosmos to the world — beauty . . .' 'They first gave Virtue this definition, Virtue is a harmony.'

[3]) J. II, 341.

[4]) J. II, 342: 'He gave to the universe only a phenomenal value'.

[5]) J. II, 344.

[6]) J. II. 344: „All nature is governed by constant laws. The phenomena themselves, which appear discordant, concur in the harmony

Einflüsse des Neuplatonismus.

Auch der Neuplatonismus wird von Emerson gewürdigt: „Es ist der Mühe wert zu bemerken, dass Plotinus sagte: 'Ueber die Einheit Gottes lässt sich nichts aussagen, weder Sein noch Wesen, noch Leben, denn sie ist über diesen allen'[1]) . . .“ Diese Einflüsse müssen nach Emersons eigener späterer Philosophie zu schliessen, besonders stark gewesen sein, doch sind sie aus den 'Journals' nicht weiter nachweisbar[2]). Die Nachwirkung neuplatonischer Einflüsse bezeugt jedoch, dass seiner ersten veröffentlichten Schrift, 'Nature' vom Jahre 1836 vorausgeschickte, aus Plotin stammende Motto: 'Nature is but an image or imitation of wisdom, the last thing of the soul: Nature being a thing which doth only do, but not know[3])'. Die Hauptstelle über Emersons Beziehung zum Platonismus und insbesondere zum Neuplatonismus findet sich in dem Essay 'Intellect'[4]). Es sind vor allen Dingen die folgenden Grundgedanken, die er hervorhebt: Die Einheit aller Seelen in der Weltseele, die Lehre von der Intuition als der wahren Quelle der Erkenntnis und die Fähigkeit der Intuition zum Ergreifen der übersinnlichen Welt[5]).

Emersons Stellung zur Philosophie.

Wir verlassen an dieser Stelle unserer Untersuchung der für Emerson massgebend gewesenen Motive den

---

of the whole. It is an accord which results from discords. Meantime all change. Attraction, Repulsion.“

[1]) J. II, 357.

[2]) Die Lücke, welche in den Zeugnissen über die innere Entwicklung Emersons zwischen den Jahren 1832 und 36, dem Jahre der Publikation von 'Nature', besteht ist einigermassen ausgefüllt durch gelegentliche Zitate aus den Tagebüchern, die J. E. Cabot bei der Abfassung seiner 'Memoirs' im Manuscript vorlagen.

[3]) Ueber den Ersatz dieses Mottes in der 2. Ausgabe v. 'Nature' (1849) durch das gegenwärtige Motto s. C. E. 403, Anm.

[4]) C. E., II, 345 ff.

[5]) s. Cooke, 274 ff.

in den 'Journals' vorliegenden chronologischen Gang der Entwickelung; ehe wir jedoch den bisher besprochenen Motiven ihre spätere Stelle in der Lehre Emersons anweisen, wollen wir seinen Begriff der Philosophie zuvor bestimmen: „Die einengende (verarmende) Philosophie der Jahrhunderte hat das Hauptgewicht auf die Unterscheidung der Einzelwesen gelegt, statt auf die allgemeinen Fähigkeiten, (so übersetzt Schölermann das Wort 'attributes') der Menschheit [1])". Das Erfassen des Allgemeinen aber ist Sache des 'Glaubens' [2]). Glaube in diesem Sinne ist gleichbedeutend mit Intuition und ist Sache des Genies. Ganz im Einklang mit der erwähnten Zuwendung Emersons zum Typus der Lebensphilosophie definiert er das Genie: „Der Genius sollte den ganzen Raum zwischen Gott (oder dem reinen Geist) und der uneingeweihten Menge einnehmen. Er muss aus der unendlichen Vernunft schöpfen auf der einen Seite, und in Herz und Sinn der Menge eindringen auf der andern. Aus dem einen muss er seine Kraft ziehen, in dem anderen sein Ziel suchen. Der eine Pol heisst: Vernunft, der andere: Gesunder Menschenverstand. Fehlt es ihm an einem dieser Endpunkte, so wird seine Philosophie entweder niedrig und utilitarisch erscheinen, oder zu abstrakt und unanwendbar für das Leben [3])". Der Genius trägt uns die neuen Wahrheiten zu, die in unserem Leben Wichtigkeit gewinnen. „Der Wert des Genius für uns liegt in der Wahrhaftigkeit seiner Offenbarungen. Das Talent mag spielen und gaukeln; der Genius erkennt und fügt hinzu [4])".

---

[1]) Zit. nach D. I, 173, — C. E. I, 162, 'Literary Ethics'. — „The impoverishing philosophy of ages has laid stress on the distinctions of the individual, and not on the universal attributes of man."

[2]) C. E. I, 160, 'Literary Ethics'.

[3]) C. E. I, 182, 'Lit. Ethics' — D. I, 189.

[4]) C. E. III, S. 11, 'The Poet' — D. I, 46.

Jene philosophische Wahrheit für das Leben vermag vor allem der Dichter zu übermitteln, dem Emerson von früh an eine philosophische Mission zuschreibt. Schon in den 'Journals' hat er darüber Zitate aus Plato und Aristoteles: „Action comes less near to vital truth than description" . . . Plato, Republic, Bock V [1]), und: „Poetry is something more philosophical and excellent than history". Aristotle, Poetica, X [2]). Die eigenen bestimmten Definitionen enthält der Emerson'sche Aufsatz 'Der Dichter': „Der Dichter ist ein Repräsentant der Menschheit. Er steht unter den Teilmenschen für den ganzen Menschen . . . Der Dichter ist diejenige Persönlichkeit, in der die Kräfte der Empfänglichkeit und des Ausdrucks im Gleichgewicht sind, der Mensch ohne Hemmung, der das sieht und zu handhaben versteht, wovon andere träumen, der die ganze Leiter der Erfahrung durcheilt und die Menschheit in sich darstellt, kraft der ihm verliehenen grössten Weite der Macht zu empfangen und mitzuteilen [3]). Der grosse Dichter verschwindet mit seiner Persönlichkeit hinter seinem Werke, wie Emerson sagt: „The poet keeps out of sight". Diese Beobachtung macht er bei Homer und Shakespeare. — „Homer keeps out of sight except in two places. A grand trait. It is like Providence. Vide Herder [4]) . . . " Man könnte hier eine erste Andeutung der später bedeutungsvollen Lehre Emersons vom Ueberpersönlichen im Sinne eines 'Nichtpersönlichen' finden. Die Auffassung alles Wirk-

---

[1]) J. II, 439.

[2]) J. II, 440.

[3]) C. E. III, 5ff., 'Poet' — D. I, 40ff. — vgl. auch Emersons Bestimmung der Inspiration nach der aristotelischen Fassung: „No great genius was ever without some mixture of madness, nor can anything grand or superior to the voice of common mortals be spoken except by the agitated soul". — C. E. VIII, 379, 'Inspiration'.

[4]) J. II, 333, s. Herder: Shakespeare — sämtl.W., Suphan, V, 219, 220: Lauter einzelne im Sturm der Zeiten wehende Blätter aus dem Buch der Begebenheiten, der Vorsehung, der Welt.

lichen als einer Sprache für Geistiges rückt die Anschauung Emersons an den Mystizismus heran und macht eine Auseinandersetzung mit ihm nötig. „Mysticism consists in the mistake of an accidental and individual symbol for an universal one.[1]“ und: „Boehme is healthily and beautifully wise, notwithstanding the mystical narroness and incommunicableness[2]“. Gleichwohl ist der wertvollste Zug der Mystiker für Emerson ihr Symbolismus. Den Mystikern redet die Welt eine Sprache, sie ist eine in Bildern zu uns redende Welt. Indem Emerson sich zu dieser symbolischen Auffassung der Welt bekennt, die dadurch ein fortgesetzter Ausdruck des Geistigen wird, zeigt sich einer der wesentlichen Züge, die seine Philosophie als Idealismus erweisen.

Plato als Gattungsvertreter des Philosophen.

Am klarsten kommt seine Stellung zum Philosophen des Idealismus zum Ausdruck in seinem Aufsatz über Plato in 'Representative Men'. Platos Gedanken enthalten ihm die Kultur der Völker, sie sind ihm die Ecksteine der Schulen, der Quellpunkt der Literaturen[3]. Die 'Breite'[4]) (breadth) Platos, die ihn zum Repräsentanten der Philosophie überhaupt macht, ist Emerson geradezu vorbildlich geworden. Er zitiert mit Billigung aus Platos Staat: „Solch ein Genius, wie Philosophen ihn notwendig haben müssen, trifft sich nur selten mit all den verschiedenen Zügen, die zu seiner Begabung gehören, in einem Menschen zusammen; sondern die verschiedenen Züge treten in verschiedenen Menschen hervor[5]“. Er nennt Plato den gesunden, aufrichtigen und umfassenden Menschen, der fähig war, zugleich zu ehren das Ideal oder die Gesetze der Seele und die Notwendigkeit oder die Ordnung der

[1]) C. E. III, 34, 'Poet'.
[2]) C. E. IV, 143, 'Rep. Men', Aufs. üb. Swedenborg.
[3]) C. E. IV, 39, 'Rep. Men'; Plato — D. Bd. II, 31ff.
[4]) C. E. IV, 42.
[5]) C. E. IV, 42. — D. II, 34 — 'Rep. Men', Plato.

Natur[1]). Plato bedeutet das Herausschreiten aus der kindlichen und blinden asiatischen Ueberlieferung in das Reich der begrifflich bestimmten Gedanken, der Definitionen; das Herausschreiten aus der Barbarei dunkler Bilder und blinder Kräfte in die helle Reife des Gedankens. 'Er lässt mit Asien das Unbestimmte, Weite und Superlativische hinter sich und bedeutet das Heraufkommen von Genauigkeit und Verstand'. Dies Definieren ist Philosophie. Sie besagt die Rechenschaft, die der menschliche Geist sich gibt von der Konstitution der Welt. Als die beiden facta, die hier beständig zugrundeliegen, nennt Emerson: Einheit oder Identität und Mannigfaltigkeit[2]). Sie bedeuten Grundgesichtspunkte auch der Emerson'schen Philosophie und bezeugen seine Einheit mit dem grossen Vater des Idealismus.

Die Grundzüge der Philosophie Emersons, unter Zugrundelegung seiner ersten philosophischen Schrift 'Nature' vom Jahre 1836.

Wir wollten Emersons Begriff von der Philosophie feststellen und haben daher solche Aeusserungen Emersons berücksichtigt, in denen er sein Ideal des Philosophen zum Ausdruck bringt, Stellen, welche vermuten lassen, welche Richtung des Philosophierens er selbst einschlagen wird. Die soeben mitgeteilte Stelle über die platonische Art der philosophischen Arbeit ist für Emerson selbst programmatisch. Hier ergibt sich die wichtige Frage: Hat er dieses Programm durchgeführt? — Wie steht es mit der Philosophie Emersons selbst?

Wir geben zur Beantwortung dieser Frage einstweilen nur einen kleinen vorbereitenden Beitrag.

---

[1]) C. E. IV. 45 ' . . . . sound, sincere and catholic man, able to honor, at the same time, the ideal, or laws of the mind, and fate, or the order of nature.' — D. II, 36.

[2]) C. E. IV, 47 — D. II, 41.

Die erste im Druck erschienene Arbeit Emersons ist das kleine im Jahre 1836 erschienene Büchlein 'Nature[1])'. In berechtigter Würdigung seiner Bedeutung[2]) ist der Gedankeninhalt von 'Nature' wieder und wieder vorgetragen worden, aber es machen sich auch hier Tendenzen bemerkbar, den eigentlich philosophischen Gedankeninhalt dieser Schrift zu ingnorieren, ihn eher als eine Störung der 'erhabenen Konzeption' zu unterdrücken. Selbst G E. Woodberry, in seinem zur Sammlung 'English Men of Letters[3])' gehörenden Emerson-Buch, wird dem philosophischen Gedankengehalt von 'Nature' wohl schwerlich gerecht, wenn sich ihm in den Lehren von der Seele, von der Natur, von Gott der philosophische Lehrinhalt erschöpft[4]). Nach Woodberry beruhte der Eindruck des Buches weniger auf seinem 'philosophischen Substrat als auf den 'lieblichen Bildern ländlicher Szenerien etc.' Gegenüber einer solchen Auffassung erscheint uns diese Schrift 'Nature' nicht nur als der Ertrag aller voraufgegangenen, sondern auch als die Grundlage und als der eigentliche Orientierungspunkt aller noch folgenden philosophischen Arbeit Emersons. In 'Nature' hat Emerson ein für allemal seine philosophischen Grundüberzeugungen ausgesprochen, an ihnen hat er weder je geändert, noch hat er ihnen je neue

[1]) 'Nature' (1836) nicht zu verwechseln mit dem 6. Aufsatz 'Nature' der zweiten Serie d. Essays — umfasst i. d. Octavausg. der C. E. nur einige 70 Seiten — C. E. vol. I, deutsche Uebersetzung v. W. Miessner bei Diederichs Bd. VI, d. Ges. W. E.'s.

[2]) C. E. Norton, einer der grössten Namen unter den Lehrern der Harvard Universität, nennt das Büchlein: Das erste deutliche Manifest d. Emerson'schen Genius und Cabot fügt hinzu: Das erste Dokument jenes bedeutsamen Ausbrechens von Romantizismus auf puritanischem Boden, — der transcendentalen Bewegung. — s. Cabot, I, 248.

[3]) English Men of Letters, R. W. Emerson by George Edward Woodberry, New York, The Macmillan Co. 1907. S. 49.

[4]) Woodberry S. 48. s. a. S. 49 . . . less remembered for its substratum of philosophy than for the lovely scenes of rural description sown throught it . . .

hinzugefügt. Wohl hat sich der ganze Reichtum seiner Gedanken, insbesondere der an das praktische Leben anknüpfenden Reflexionen erst in der Fülle der späteren Jahre entfaltet, aber das für seine Philosophie Charakteristische kommt schon hier ganz zum Ausdruck. Einen wertvollen Aufschluss über sein eigenes Interesse an 'Nature' vom Jahre 1836 gibt die Korrespondenz mit Carlyle. Schon im Jahre 1833 wird diese Arbeit erwähnt[1]), und Cabot, der selbst auf die Korrespondenz mit Carlyle hinweist, bezeugt, dass Emerson auf keine seiner späteren Arbeiten eine so lange Zeit der Vorbereitung angewandt hat.

Emerson schreibt an Carlyle unter dem 17. September '36 . . . I send you a little book I have just now published, as an entering wedge . . . Die bescheidene Fassung Emersons schliesst nicht aus, dass er damit doch Carlyle seine eigentliche Schätzung des Buches zu verstehen gab. Carlyle antwortet: You say it is the first chapter of something greater. I call it rather the Foundation and Groundplan on which you may build whatsoever of great and true has been given you to build[2]).

An dem philosophischen Gedankengehalt dieses Büchleins wollen wir die von uns behauptete Einheitlichkeit der Emerson'schen Philosophie vorläufig abschliessend nachweisen.

Erkenntnis-theoretische Grundlegung.

Es handelt sich für Emerson um ein neues Welterkennen und um die Neugestaltung unseres Verhältnisses zur Welt. Das neue Welterkennen soll den Bedürfnissen des Verstandes genügen, die Neugestaltung unseres Verhältnisses zur Welt dem Verlangen unserer sittlich reli-

[1]) C. E. I, 399. Notes zu 'Nature'.
[2]) Carlyle – Emerson Corr. I, 98 u. 112.

giösen Natur. Emerson geht von der Tatsache aus, dass die Stellung der Zeitgenossen zur Welt durch Satzungen vergangener Zeiten bestimmt ist. „Die Generationen vor uns standen Gott und der Natur gegenüber Auge in Auge; wir aber bewaffnen uns mit den Anschauungen unserer Väter[1]).“ Unmittelbarkeit soll der bestimmende Grundzug des neuen Weltbildes sein: „Sollten wir uns nicht auch einer ursprünglichen Beziehung mit dem Universum erfreuen[2])?“ Unmittelbarkeit der Anschauung für das Universum wird die erste Forderung der Emerson'schen Philosophie.

Emerson traut darauf, dass jede rechte Frage an das Universum ihre Antwort findet: „Undoubtedly we have no questions to ask which are unanswerable[3]).“ „Wir müssen der Vollkommenheit der Schöpfung soweit trauen, um zu glauben, dass die Ordnung der Dinge jeder Neugier zu genügen vermag, die sie in unserem Geiste aufweckt[4]).“ Dieser Satz ist eine Art erkenntnistheoretischer Ausgangspunkt, auf dem die intuitive Philosophie Emersons fusst. Er sieht alle Natur als eine Art des Ausdrucks für ein Geistiges an und findet im Ergreifen dieses Geistigen im Ausdruck der Natur die Aufgabe der philosophischen Vision, dessen, was er im Gegensatz zum Verstande Vernunft nennt. Schon im Jahre 1834 schloss Emerson einen Vortrag vor der 'Boston Society of Natural History' mit den Worten: „Wether the

---

[1]) Bezüglich der Uebersetzung bei Diederichs möchten wir bemerken, dass der Uebersetzer häufig äusserst prägnante philos. termini durch weniger schulmässige Ausdrücke wiedergibt. Hierdurch nähert sich allerdings der Text des VI. Bds. erheblich dem der früheren fünf Bände bei Diederichs doch scheint die philos. Prägnanz des ursprünglichen Textes hierdurch häufig verloren zu haben.

[2]) C. E I, 3 — Introduction zu ‚Nature'.

[3]) C. E I, 3

[4]) 'We must trust the perfection of the creation so far as to believe that whatever curiosity the order of things has awakened in our minds, the order of things can satisfy'. C. E. I, 3, 4.

most mysterious and wonderful fact, after our own existence, be not the power of expression which belongs to external nature"; und ebenfalls schon im Jahre 1834 schrieb er an seinen Bruder Edward: „Die Philosophie versichert, dass die äussere Welt nur phänomenal, nur Erscheinung ist. Lass mich dich fragen: Machst du wie Milton und Coleridge und die Deutschen die Unterscheidung zwischen Vernunft und Verstand? Für mich liegt darin die Philosophie selber und ich halte diese Unterscheidung, wie alle Wahrheit für äusserst praktisch (anwendbar) und fruchtbar. Vernunft ist die höchste Fähigkeit der Seele, das, was wir oft unter der Seele selbst verstehen; sie schliesst und beweist niemals, sondern fasst einfach auf. Sie ist Anschauung. Der Verstand quält sich fortwährend, vergleicht, sinnt umher, addiert, argumentiert; nahesichtig, aber starksichtig, im Gegenwärtigen weilend, im Naheliegenden, Gewohnten[1])." Die Sprache der Natur, das ist, des Universums, an den Menschen zu deuten, ist die Aufgabe der kleinen Schrift. Jeder Mensch ist in seiner Lage, eine Art hieroglyphischer Antwort auf die Fragen, die er ans All zu stellen hätte. „Er gibt diese Lösung in seinen Handlungen ehe er sie als Wahrheit begreift[2])." So beschreibt die Natur in ihren Formen und Richtungen ihren eigenen Plan. Sie ist die Erscheinung dieses Planes. Wir wollen sie nach ihrem Sinn in der Erscheinung fragen.

In diesem ihrem Sinn offenbart sich die Natur:

1) als Zweckmässigkeit. — Kapitel: Commodity, — durch ihre Nützlichkeit für den Menschen.

2) Als Schönheit — Kapitel: Beauty — in ihrer Harmonie und Grösse.

3) Als Ausdruck geistiger Werte, als Symbol ewiger 'Entsprechungen' (Correspondences[3]) zwischen sichtbaren

---

[1]) Cabot, I, 217/18.

[2]) C. E. I, 4 — Diederichs, VI, 1 ff.

[3]) C. E. I, 29 — Diederichs VI, 24.

Dingen und dem menschlichen Gedanken — Kapitel: Language — d. h. in der Beziehung jeder ihrer Erscheinungen auf ein Factum des geistigen Lebens.

4) Als Lehrerin und Zucht für den Menschen — Kapitel: Discipline — d. h. in ihren Anforderungen an seine Sorgfalt und Genauigkeit bei Beobachtung ihrer Gesetze, durch deren Beobachtung allein er sie zu beherrschen vermag.

5) Als geistige Erscheinung von Ideen — Kapitel: Idealismus — d. h. in all den Erlebnissen, die uns an der Existenz der Materie zweifeln lassen und uns zu ihrem geistigen Sinn als der wahren Wirklichkeit der Natur erheben.

6) Als göttliche Geistigkeit — Kapitel: Spirit — d. h. in ihrer All-Einheit eines göttlichen Lebens.

In so vielfachem Sinn wird die Natur durchweg als phänomenal, als reine Erscheinungswelt eines im tiefsten Sinne geistigen Wesens verstanden. Dies macht die Gedankenwelt Emersons zu einem Typus idealistischer Philosophie. In ‚Nature' findet der idealistische Grundsatz seine erste Prägung: nicht weniger als der Dichter bezieht der Philosoph die Erscheinungswelt der Dinge in ihrer Ordnung und in ihren Beziehungen auf das Reich des Gedankens . . . „the philosopher postpones the apparent order and relations of things to the empire of thought[1])." Dieser Gedanke kehrt wieder und wieder in sämtlichen Schriften Emersons, es ist durchaus der das Ganze seiner Philosophie beherrschende Gedanke: „Die einstimmige Wirkung der Kultur auf den menschlichen Geist ist es, nicht etwa unsern Glauben an die Beständigkeit der besonderen Phänomene zu erschüttern, wie z. B. an Wärme, Wasser, Stickstoff, aber uns dahin zu bringen, dass wir die Natur als Erscheinung ansehen, nicht als Substanz, dass wir dem Geiste Notwendigkeit des Daseins zuschreiben und die Natur für ein Akzidenz

[1]) C. E. I, 55, Kap. Idealism — D. VI, 47.

und eine blosse Wirkung (des Geistigen) halten[1]).“ Dabei ist diese Welt als Erscheinung für Emerson nie die Berkeley'ische Welt des rein subjektiven Idealismus, welche die Existenz der Aussenwelt ernstlich in Frage stellt. Vielmehr ist die Emerson'sche Welt als Erscheinung nur Erscheinung für die Welt als Gedanken, die Welt der Ideen, den Sinn im Wirklichen, welches dabei als wirklich durchaus gedacht wird. In diesem Sinne ist die Welt des Geistes die Erklärung der Wirklichkeit: „The intellect builds the universe[2]).“ Diese Identität des Daseins macht den Geist zum Schlüssel des Universums: „Man carries the world in his head[3]).“ Aber hier waltet keine Willkür, vielmehr die geschauten Dinge erheben uns zu den Ideen: „We are prisoners of ideas[4]).“ Cabot berichtet schon aus dem Jahre 1833 die folgende Reflektion Emersons: „There is a correspondence between the human soul and everything that exists in the world; more properly, everthing that is known to man[5]).“ Vom Standpunkt eines solchen Idealismus ist das Universum ‚belebt‘; „Thus is the universe alive. All things are moral[6]).“ War schon in der emphatischen Forderung, dass die neue Form des Weltbildes als Erscheinung auf ein ‘gläubiges Hinnehmen‘ einer Veranstaltung der Natur sich zu gründen habe (‘trust the perfection of nature‘), der Standpunkt des naiven Realismus gründlich abgelehnt und statt dessen der reinste Idealismus eingeführt, so ist dieser Idealismus doch kein rein abstrakter, ausschliesslich theoretischer, sondern bereits in seinen ersten Ansätzen ein praktisch bestimmter, ein ethischer Idealismus. Es hiesse Emerson falsch verstehen, wollte man versuchen,

---

[1]) C. E. I, 49, Kap. Idealism — D. VI, 42.

[2]) C. E. XII, 5, Powers and Laws of Thought.

[3]) C. E. III, 183, Ess. 2nd Ser, Lecture ‘Nature‘.

[4]) C. E. II, 328. Ess. 1st Ser. Aufs. ‘Intellect‘.

[5]) Cabot, I, 203.

[6]) C. E. II, 102. Ess. 1st Ser. Aufs. ‘Compensation‘. s. a. C. E. I, 40, ‘Nature‘ 1836, Kap. ‘Discipline‘.

bei ihm ein, vom Praktischen gänzlich losgelöstes, rein theoretisches Interesse nachzuweisen; gleichwohl handelt es sich auch bei ihm um gewisse Grundbegriffe, welche unter dem Vorbehalt, dass wir sie als vom praktisch-ethischen Gesichtspunkt aus bedingte und den praktisch-ethischen Interessen endgültig dienende verstehen, gewissermassen als propädeutische Grundbegriffe auch ein theoretisches Interesse besitzen. Sahen wir Wirklichkeit und Erkennen, oder Natur und Erkennen in Wechselbeziehung, so lehrt Emerson ebenso deutlich eine Wechselbeziehung zwischen den Gesetzen des Sittlichen und den Gesetzen der Materie: „The laws of moral nature answer to those of matter as face to face in a glass[1])." — Es ist so gut ein sittliches Gesetz wie ein physisches, dass Wirkung und Gegenwirkung einander gleich sind, dass das kleinste Gewicht das grösste heben kann, wenn die Gewichtsverschiedenheit ausgeglichen wird durch die Zeit u.s.w. „Therefore is nature ever the ally of Religion[2])". — „(The league between virtue and nature[3]) . . .)". Es ist nun der Charakter dieser Wechselbeziehungen, welcher uns in der Mannigfaltigkeit der Emerson'schen Terminologie jenes oben erwähnte theoretische, rein begriffliche Interesse zu besitzen scheint.

Der Begriff der Identität.

Als den zentralen Satz seiner Philosophie bezeichnet Emerson den Satz der Identität wie er ihn versteht: „I am ready to give, as often before, the first simple foundation of my belief, that the Author of Nature has not left himself without a witness in any sane mind: that the moral sentiment speaks to every man the law after which the Universe was made; that we find parity, identity of design, through Nature, and benefit to be the

---

[1]) C. E. I, 32, 33, Kap. 'Language'.
[2]) C. E. I, 41, Kap. 'Discipline'.
[3]) C. E. II, 115, Aufs. ‚Compensation'.

uniform aim: that there is a force always at work to make the best better and the worst good[1])". Es ist die Identität einer und derselben das All erhaltenden und in jeder Erscheinung sich bezeugenden Gesetzlichkeit. Sie bedingt auch die Identität zwischen Subjekt und Objekt und damit das Verstehen der Welt durch den Geist: „The possibility of interpretation lies in the identity of the observer with the observed . . . Like can only be known by like[2]) . . ." „This class — nämlich höchster intuitiver Begabungen — have the perception of identity and the perception of reaction. The eyes of Plato, Shakespeare, Swedenborg, Goethe, never shut on either of these laws[3])". Die Tugend kann in diesem Sinne definiert werden als das Sich-eins-machen mit dem allgemeinen Gesetz, als das Einsetzen des Seins für den Schein — 'of being for seeming'[4]). — Diese Lehre von der Identität ist Emersons Grundgedanke bereits in 'Nature': „Herein is especially apprehended the unity of Nature, — the unity in variety, — which meets us everywhere. All the endless variety of things make an identical impression. Xenophanes complained in his old age, that, look where he would, all things hastened back to Unity[5])." Ohne Identität als Basis wären wir für ewig im 'Chaos'[6]). Freilich würde dieser Gedanke in seiner strengsten Isolierung gefasst geradezu das Ende des Philosophierens, das mystische Versinken in der Gottheit bedeuten. Denn diese Identi-

---

[1]) C. E. XI, 486, 'Free Religious Association'.

[2]) C. E. IV, 11, 'Rep. Men' Kap. Uses of Great Men.

[3]) C. E. IV, 18, s. a. C. E. II, 340: an index . . . of intellectual proficiency is the perception of identity — Aufs. 'Intellect' — s. ferner C. E. VIII, 21: The poet contemplates the central identity — Aufs. 'Inspiration'.

[4]) C. E. II, 160, Aufs. 'Spiritual Laws': virtue is the adherence in action to the nature of things and the nature of things makes it prevalent. It consists in a perpetual substitution of being for seeming.

[5]) C. E. I, 43, Kap. 'Discipline'.

[6]) C. E. XII, 20: without identity at base chaos must be forever — 'Powers and Laws of Thought'.

tät an sich ist ja die Gottheit selbst und Emerson weiss: 'no man can see God face to face and live[1]) . . .' . . . 'behind nature, throughout nature, spirit is present, . . . that is, the Supreme Being'[2]). Es kommt darauf an, dem Menschen in dieser Identität eine Stellung zu geben, die eine Lebensphilosophie ermöglicht. Emerson sieht den Menschen als das Mittel, durch das Gott sein Universum weiterbaut[3]). So liegt der Ursprung des Menschen nicht in der Materie, sondern im Geiste: „The foundations of man are not in matter, but in spirit[6]). Die göttliche Seele wird der Lebensatem in allem Menschlichen. Bei dieser Identifizierung von 'Spirit' und 'Supreme Being', welche schon 'Nature' vom Jahre 1836 charakterisiert, sieht man die spätere Lehre Emersons von der „Ueberseele" in ihrem wesentlichsten Bestandteile vorausgenommen. „The highest revelation is that God is in every man[4])", mit diesem Satz eröffnet Emerson bereits im Jahre 1833 die weitgehendste Perspektive seiner Lehre von der Ueberseele.

Alle diese Gedankenverbindungen sind, wie wir gesehen haben, aufs engste verknüpft und treten in steter Wechselbeziehung zu einander auf. Für die Lehre aber von den Beziehungen des Einen zum Mannigfaltigen treten die grundlegenden Begriffe ein, von denen wir sprachen, und die als eine Art Propädeutik der Emerson'schen Philosophie ein theoretisches Interesse besitzen. Das Mannigfaltige ist das Augenfällige, an dem zunächst die Vorstellung des naiven Bewusstseins haften bleibt. Ausser in seinem Briefwechsel mit Carlyle und ganz

---

[1]) C. E. II, 331 Ess. 1st. Ser. Aufs. 'Intellect'.

[2]) C. E. I, 64, 'Nature' 1836, Kap. 'Spirit'.

[3]) C. E. I, 64: That spirit, that is, the Supreme Being, does not build up nature around us, but puts it forth through us, as the life of the tree puts forth new branches and leaves through the pores of the old 'Nature' 1836, Kap. 'Spirit'.

[4]) C. E. I, 70, Kap. 'Prospects'.

[5]) Cabot I, 103.

wenigen anderen hatte Emerson auf das Verständnis von Laien Rücksicht zu nehmen. Er geht daher wieder und wieder von dem ursprünglichen Standpunkt des von ihm selbst schon längst überwundenen massiven Dualismus aus. In diesem Sinne hat der Dualismus bei Emerson eine propädeutische Bedeutung behalten.

Dualismus, Polarität, Kompensation als propädeutische Grundbegriffe.

So ist es Anpassung an die populäre Vorstellungsweise, wenn Emerson immer wieder auf den gegensätzlichen, dualistischen Zug hinweist, der überall in allen Beziehungen, in der Natur, wie auf dem Gebiete des Sittlichen zu Tage tritt: „An inevitable dualism bisects nature, so that each thing is a half, and suggests another thing to make it whole; as, spirit, matter; man, woman; odd, even; subjective, objective; in, out; upper, under; motion, rest; yea, nay[1])", oder: „There is a crack in every thing God has made[2])", oder: „All things are double, one against another[3])." Mit Bezug auf die Geschichte und geschichtliche Ereignisse redet Emerson von einer 'angularity of facts[4])'. Mit Bezug auf das Gebiet des Sittlichen erscheint der Gegensatz in unzähligen Bildern, welche das gegensätzliche Verhältnis von Gut und Böse, Notwendigkeit und Freiheit illustrieren. Aber mit der Einführung der Begriffe 'Correspondence' — 'Polarity' — 'Compensation' lösen sich die Gegensätze auf. Bereits in ‚Nature' sprach Emerson von der 'radical correspondence between visible things and human thoughts'[5]). Es ist jene Auffassung der Natur als einer Sprache, als

---

[1]) C. E. II, 97, Ess. 1st Ser. Aufs. 'Compensation'.

[2]) C. E. II, 107.

[3]) C. E. II, 109.

[4]) C. E. II, 9. Ess. 1st Ser. Aufs. 'History'.

[5]) C. E I, 29. Kap. 'Language' — s. a. C. E. IV, 62, 'Rep. Men', Plato; C E. IV, 105 'Rep. Men', Swedenborg.

eines Ausdrucks menschlicher Gedanken. 'Polarity', der viel häufigere terminus ist in demselben Sinne ein theoretischer Grundbegriff. „Polarity, or action and reaction, we meet in every part of nature[1]) . . . " Indem das Prinzip der Polarität auch als Prinzip der 'Undulation'[2]) auftritt, erkennt man die Beziehung zu dem Gesetze vom „Fliessen", die schon bei Heraklit zur ersten Formulierung der Polarität als des Weltgesetzes führte, und genau so bei Emerson als Gesetz verstanden wird: „The universe is fluid and volatile . . . our globe seen by God is a transparent law, not a mass of facts[3])." In ähnlichem Sinne gebraucht Emerson die Ausdrücke: 'Adjustment', 'Balances[4])', 'Law of Alternation': „The law of nature is alternation for evermore[5])". Denselben Gedanken des rastlos weiterleitenden Flusses trifft er mit dem Ausdruck: „We live in a system of approximations[6])". Auch der terminus 'retribution' gehört hierher: „The causal retribution is in the thing and is seen by the soul[7])". Der Begriff geht auf die mit der Ursache gesetzte Wirkung, den mit den Mitteln gesetzten Zweck, besser die Einheit von Ursache und Wirkung, die uns das Gleiche unter verschiedenen Gesichtspunkten sind und abermals die einheitliche Gesetzlichkeit des Alls darstellen.

Den Begriff 'Compensation' endlich wendet Emerson fast ausschliesslich mit Bezug auf das Gebiet des Sittlichen an. Es ist der Emerson'sche Gedanke der Identität, der in seiner göttlichen Einheit sich erhaltenden Welt aufs Sittliche bezogen, wo er ein grossartiges System der gegenseitigen Ausgleichungen erschliesst. Unsere Stärke

---

[1]) C. E. II, 96, Aufs. 'Compensation'.

[2]) C. E. II, 98, Aufs. 'Compensation'.

[3]) C. E. II, 302, Aufs. 'Circles'; s. a. C. E. I, 408, Notes zu S. 27 (1), 'Nature' Kap. 'Language'.

[4]) C. E. VI, 37, 'Conduct of Life', Kap. 'Fate'.

[5]) C. E. II, 197, Ess. 1st Ser. Aufs. 'Friendship' . . .

[6]) C. E. III, 190, Ess. 2nd Ser. Aufs. 'Nature'.

[7]) C. E. II, 103, Ess. 1st Ser. Aufs. 'Compensation'.

wächst mit unserer Schwäche. Der grosse Mann in seinen Vorzügen schlummert ein und verliert. Der Angriff und Verlust ruft unsere Kräfte auf. Tadel ist besser für uns als Ruhm. Starke Angriffe beweisen unseren Erfolg. Aber die Consequenz hiervon ist nicht die Gleichgültigkeit, die uns einredet, jedes Gut bringe Verlust, jeder Verlust bedeute auch Gewinn. Die Seele selbst nämlich ist nicht etwas Relatives, ist keine Compensation[1]. Sie ist Leben, sie ist. Das Gute ist ihre Realität. Es pflanzt in Wüsten, die dem Chaos und dem Nichts abgewonnen sind. Das Böse ist Nacht, Schatten, Nichts und schafft nichts[2]. Die Umstände sind gleichgültig, der Mensch ist alles. Die Umstände vermögen nichts über uns. Der Geist bestimmt allein unser Schicksal. Die Verfolgungen versuchen den Strom bergauf zu leiten; aber sie besiegeln nur den Sieg des Geistes. So predigt das sittliche Grundgesetz der Compensation die Gleichgültigkeit alles Aeusseren, aller Umstände in der Erscheinungswelt und die Unbesieglichkeit des Göttlichen, des Geistes

Wir hatten diese sämtlichen Begriffe der 'Polarität', 'Compensation' usw. von vornherein als Hilfsbegriffe bezeichnet; sie dienen grundsätzlich nur dem Interesse der Unterscheidung, sie sind Wegweiser durch das Gewirr des Mannigfaltigen zur Einheit. Im Gebiete der Ethik beruht die Philosophie Emersons auf dem Grundsatz von der Freiheit des Willens — „Forever wells up the impulse of choosing and acting in the soul[3])", auf einem Idealismus, den wir mit Rudolf Eucken als 'Persönlichkeitsidealismus' bezeichnen möchten[4]).

---

[1]) C. E. II, 120, Ess. 1st Aufs. 'Compensation'.

[2]) C. E. II, 121.

[3]) C. E. VI, 23, 'Conduct of Life' Aufs. 'Fate'. s. a. Hugo Münsterberg: Emerson as Philosopher, S. 19 (s. Lit.-Verz.).

[4]) Rudolf Eucken, Die Lebensanschauungen der grossen Denker — IX. Aufl. S. 524.

Wir haben versucht, die philosophischen, d. h. die zusammenfassenden Grundbegriffe und die zerlegenden Hilfsbegriffe zu charakterisieren. Auf die ganze Weite der in seiner Philosophie in ihrem Sinn als Lebensphilosophie sich auftuenden Interessen weisen wir nur kurz mit jener Dreiheit der Ziele hin, die Emerson so oft betont: „Das Universum hat drei Kinder, zu gleicher Zeit geboren, die immer unter verschiedenen Namen in jedem Gedankensystem wiederkehren, ob sie nun Ursache, Handlung und Wirkung oder poetischer Jupiter, Pluto, Neptun, oder theologisch Vater, Sohn und Heiliger Geist genannt werden. Hier seien sie genannt der Wissende, der Handelnde, der Sprechende. Sie entsprechen der Liebe zum Wahren, zum Guten, zum Schönen. Diese dreie sind gleich. Jedes ist das was es ist, wesentlich so, dass es als ein Erstes steht, über das es keinen Rückgang gibt und das sich nicht in Bestandteile auflösen lässt; jedes von den dreien hat die Kräfte der beiden anderen in sich verborgen und seine eigenen offenbar.“ [1])

Es ist in einem Ausdruck von hoher dichterischer Schönheit der innerste Lebensgedanke der Emerson'schen Philosophie.

Anlage I.

Chronologische Tabelle.

Geb. Boston d. 25. Mai	1803.
Harvard-College	1817—1821.
Lehrt in höherer Mädchenschule	1821—1824.

---

[1]) C. E. III, 6, Ess. 2nd Ser. Aufs. 'The Poet' — Uebersetzung in Anlehnung an Diederichs Ausg. Bd. I, 42. — s. a.: „In the eternal trinity of Truth, Goodness, and Beauty, each in its perfection including the three, they prefer to make Beauty the sign and head“. C. E. I, 354. Aufs. 'The Transcendentalist' — sowie auch Schluss von 'Divinity College Address', C. E. I, 151.

Vielfach unterbrochener Aufenthalt in Cambridge, (Divinity College) beginnend	Februar 1825.
Erhält 'licentia concionandi'	Oktober 1826.
Aufenthalt im Süden	November 1826 — Juni 1827
Predigt in verschiedenen Gemeinden	1827—1828.
Ordiniert für die unitarische Gemeinde in Boston	11. März 1829.
Erste Ehe	1829—1831.
Legt sein Amt nieder	22. Dez. 1832.
1. Reise nach Europa, Italien u. England	Dezember 1832 — Sept. 1833.
Beginnt öffentliche Vorträge	Novemb. 1833.
Lässt sich in Concord nieder	Oktober 1834.
Heiratet zum zweiten Male	Septemb. 1835.
Veröffentlicht seine erste Schrift 'Nature[1])'	Septemb. 1836.
Besorgt 1. Amerik. Ausgabe von Carlyle's Critical Essays.	1836
'The American Scholar', Rede vor Phi-Beta Kappa Society Harvard	August 1837.
'Divinity College' Rede	Juli 1838.
First Series of Essays	1841.
Second Series of Essays	1844.
2. Reise nach Europa (England)	1847.
Representative Men	1850.
English Traits	1856.
Conduct of Life	1860.
Ehrenpromotion — Harvard	1867.
Reise nach Californien	1871.
3. Reise nach Europa (Aegypten, Italien u. England)	1872.
Gest. Concord d. 27. April	1882.

Anlage II.

Biographische Notiz.

Ein gemeinsamer Zug der bekanntesten Zusammenstellungen der äusseren Begebenheiten im Leben Emer-

[1]) Nicht zu verwechseln mit dem 6. Aufsatz, 'Nature' der zweiten Serie der Essays. (C. E. III, 169—196).

sons ist die ungemeine Kürze, mit welcher die betreffenden Autoren das 'Aeussere' seines Lebens zu charakterisieren vermögen. In der Tat sind die wesentlichen Beziehungen und Ereignisse leicht zu übersehen: Sein Hervorgehen aus einer Generation puritanischer Geistlicher, seine eigene Vorbildung zum geistlichen Beruf, seine Ordinierung, sein Aufgeben des geistlichen Berufs, sein Rückzug in die Ruhe von Concord, seine geistige Führerschaft unter den Transcendentalisten und seine Beziehungen zu Carlyle und Hermann Grimm.

Das entscheidende Erlebnis im Leben Emersons ist ohne Zweifel sein Rücktritt aus dem geistlichen Amt, — eher ein inneres als ein äusseres Erlebnis. Man geht ohne Frage viel zu weit, wenn man diesen Schritt Emersons als eine radikale Abkehr von der Kirche überhaupt interpretiert. Ohne auf die besonderen Differenzen, welche zu seiner freiwilligen Niederlegung des Amtes führten, eingehen zu wollen, halten wir dieses Erlebnis doch für so wichtig, dass wir seine Bedeutung durch den Hinweis auf zwei entscheidende Aeusserungen Emersons selbst vor Ueberschätzung oder Unterschätzung schützen möchten. Zunächst ist die immer wieder kehrende Notiz der Biographien[1]): 'studierte Theologie' oder auch widmete

[1]) Karl Federn, Ess. z amerik. Lit, O. Hendel 1899 s. a I. Bd. Em. Ess Bibl. d. Ges. Lit. 821 (822) ebenf. b. Hendel.

Sophie v. Harbou Vorbem z. Bd. 1617—19. Bibl. d. Ges. Lit. d. In- u. Auslds. s. a. Uebers. v. S. v. H. d. Biogr. E's. v. E. W. Em. - Bruns, Minden.

A. E. Schoenbach, "Ueber Lesen u. Bildung", 6 Aufl. Graz 1900 (S. 83).

Oskar Dähnert, Einl. d. Recl Ausg. 3702 ff.

Wilhelm Miessner, R. W. Emerson, Ausw. a. s. Ess. m. Einführg. Diederichs.

Josef Hofmiller, Versuche, München Süddtsch. Mon. Hefte 1909.

Adalbert Luntowski, Menschen, Leipzig, Xenien Verl. 1910.

sich theologischen Studien' mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Aus den Tagebüchern geht deutlich hervor, dass von einem Absolvieren des Curriculums der Theologie kaum die Rede sein kann. Emerson war von Haus aus theologisch interessiert, sogar ungewöhnlich stark interessiert, aber Krankheit und Familienumstände sowohl, wie die Mangelhaftigkeit des Unterrichts in der theologischen Fakultät jener Zeit sind die Ursachen, weshalb er zu einer eigentlichen Beherrschung der theologischen Disziplin nie gelangt ist. Gleichwohl erfuhr Emerson nachhaltige Förderung seiner Interessen durch hervorragende Geistliche von Boston und Cambridge. Er erhielt die licentia concionandi am 10. Oktober 1826. Emerson sagte später selbst, dass die Behörden ihm die Lizenz zu predigen nicht erteilt haben würden, hätten sie ihn auf Grund seiner Studien geprüft[1]). Ueber sein Niederlegen des geistlichen Amtes aber wird die folgende von Cabot aus dem Manuskript der 'Journals' mitgeteilte Aeusserung Licht werfen: "I have sometimes thought that in order to be a good minister it was necessary to leave the ministry[2])." Sowohl Cabot wie Cooke berichten, dass Emerson auch in den folgenden Jahren noch häufig die Kanzel bestiegen habe[3]). Am intimsten charakterisieren wohl die Bemerkungen seines Sohnes die Situation: "In his farewell to his church he spoke of himself as still 'engaged to the love and service of the same eternal cause . . . To me, as one disciple, is the ministry of truth, as far as I can discern and declare it, committed[4])'. . . ." Somit bedeutet sein Rücktritt vom geist-

[1]) If the authorities had examined him upon his studies they would have refused him the license to preach . . . Cabot I, 118.

[2]) Cabot I, 167.

[3]) . . . as late as 1847 he was still preaching occasionally. It seems therefore, that by 'leaving the pulpit' he meant renouncing the claim to priestly authority. — Cabot I, 207.

s. a. Cooke, S. 44, woselbst Cooke sogar die folgenden Predigtthemata angibt: 'compensation' — 'analogies of nature and the moral life' — 'the absolute unity of the universe'.

[4]) C. E. I, Biogr. Sketch XXI.

lichen Amt nicht einen Bruch in der Entwicklung seines wirklichen Lebensberufs, des Dienstes der Wahrheit.

Anlage III.

Emerson und der Transcendentalismus.

Die vorliegende Arbeit wollte in ihrem Hauptteile die Philosophie Emersons aus ihren Motiven ableiten. Doch sollte eine solche Ableitung auch auf gewisse ausserhalb liegende zeitgeschichtliche Kulturmomente Rücksicht nehmen Unter diesen beansprucht besonders jene gewöhnlich als Transcendentalismus bezeichnete Bewegung in Amerika ein hohes Interesse. Ueber die Umstände, welche zum engeren Zusammenschluss der sogenannten Transcendentalistengruppe führten, findet sich in der Biographie Cabots ein umfangreiches, auf persönliche Mitteilungen von Zeitgenossen gegründetes Material[1]). Gemeinsam war den Transcendentalisten weniger irgend eine gefestigte Ueberzeugung neuer Prinzipien, als die Ueberzeugung von der Notwendigkeit solcher Prinzipien zu einer neuen Auffassung vom Leben. „Im September 1836, am Tage der 200jährigen Jubelfeier von Harvard College traf es sich, dass Mr. Emerson, George Ripley und ich (Rev. F. H. Hedge) unsere Gedanken austauschten über den gegenwärtigen Stand der öffentlichen Meinung auf den Gebieten der Theologie und Philosophie, welchen wir einstimmig als einen höchst unbefriedigenden bezeichneten. Wäre es möglich, irgend etwas zu tun auf dem Wege des Protestierens und der Vertiefung und Erweiterung der bestehenden Ansichten? Was im einzelnen jeder von uns wollte, würde uns schwer gefallen sein, genau zu sagen, was wir aber stärkstens empfanden, war die Unbefriedigung über die herrschende sensualistische Philosophie, die auf Locke zurückging, und auf

[1]) Cabot I, 244 ff. Kap. VII.

welche sich unsere unitarische Theologie gründete[1])." Hedge berichtet dann weiter, wie durch Coleridge und Carlyle ganz neue Elemente eben im Zustand der Gährung gewesen seien, und wie man hieran Hoffnungen auf eine Besserung knüpfte. Man durfte auf Gleichgesinnte rechnen. Wichtig erscheint auch das Zeugnis von Hedge, wonach die Transcendentalisten Bostons oder Neuenglands zur deutschen Transcendentalphilosophie kaum in irgend welcher direkten Beziehung gestanden haben[2]).

Zwar bezeichnet Cabot Emerson als den hervorragendsten unter den Transcendentalisten (the most prominent figure among the Transcendentalists), doch geht deutlich aus Cabots Behandlung des Verhältnisses zwischen Emerson und dem Transcendentalismus hervor, dass letzterer als eine lokale Bewegung durchaus mehr bedeutete, als eine in Emerson ihr Schulhaupt sehende persönliche Gefolgschaft. Der Transcendentalismus war nicht eine Philosophie, er war eine religiöse Belebung[3]) ('a wave of sentiment! Mr. Frothingham happily calls it').

In hohem Grade interessant sind Emersons eigene Definitionen der Worte 'transcendental' und 'Transcendentalismus' und zwar allein schon aus dem Grunde, weil

[1]) Cabot, I, 244.

[2]) 'There was little attention among them to the German or to any systematic metaphysics, yet there was, I think, a coincidence with what is perhaps deepest in Kant: at least, Kant's intimations concerning the Practical Reason, as an impulse constantly urging us to enlarge the conceptions of the Understanding, appear to agree well enough with Emersons definition of Transcendentalism as „the feeling of the Infinite"; and his statement ("Nature", p 59) of the problem of philosophy, "for all that exists conditionally to find a ground unconditioned and absolute, referred by him to Plato, seems to belong rather to Kant.' — Cab. I, 250, vgl. auch Emerson: Hear the definition which Kant gives of moral conduct: "Act always so that the immediate motive of thy will may become a universal rule for all intelligent beings". — C. E. VII. 27. s. a. C. E. X, 92.

[3]) Cabot I, 253. — s. a. O. B. Frothingham, Transcendentalism in New England, New York 1876 p. 355.

Emerson hier ganz direkt auf Kant sich bezieht. In seinem Aufsatz ‚Emerson und Kant' behauptet Geo. Runze im IX. Bande der Kantstudien: „Erstaunlich und beschämend . . . ist die Tatsache, dass ein Denker und Literat von der Bedeutung Ralph Waldo Emersons, der für so manche geistige Grössen der deutschen Kulturwelt volles Verständnis zeigt, und dessen universelle Belesenheit ausser Frage steht, an der Persönlichkeit Kants und seiner Lehre stumm vorübergeht . . . über Kant schweigt er sich aus[1])." Offenbar haben Runze nur einzelne Teile der Werke Emersons zur Verfügung gestanden, wenigstens ist nicht anzunehmen, dass Runze der Emerson'sche Aufsatz ‚The Transcendentalist' bekannt war. Daselbst sagt Emerson: „Es ist den meisten meiner Zuhörer bekannt, dass der Idealismus des gegenwärtigen Tages seine Bezeichnung als transcendentaler von dem Gebrauch herleitet, welchen Immanuel Kant von Königsberg von jenem Terminus machte . . . Die ausserordentliche Tiefe und Schärfe seines Denkens haben seiner Nomenclatur Eingang verschafft in Europa und Amerika in einem solchen Grade, dass was auch immer zur Klasse des intuitiven Denkens gehört heutzutage volkstümlich ‚transcendental' genannt wird[2]). „It is well known to most of my audience that the Idealism of the present day acquired the name of Transcendental from the use of that term by Immanuel Kant, of Königsberg, who replied to the skeptical philosophy of Locke, which insisted that there was nothing in the intellect which was not previously in the experience of the senses, by showing that there was a very important class of ideas or imperative forms, which did not come by experience, but through which experience was acquired; that these were intuitions of the mind itself; and he denominated them Transcendental forms. The extraordinary profoundness and preci-

[1]) Geo. Runze, Emerson und Kant IX. Bd. (1904) Kant-Studien S. 292.

[2]) C. E. I, 339 ff. (The Transcendentalist).

sion of that man's thinking have given vogue to his nomenclature, in Europe and America, to that extent that whatever belongs to the class of intuitive thought is popular called at the present day Transcendental."

Dies ist nicht die einzige direkte Beziehung Emersons auf Immanuel Kant. In seinem Aufsatz 'Civilization'[1]) schreibt Emerson: „What is moral? . . . Hear the definition which Kant gives of moral conduct: ‚Act always so that the immediate motive of thy will may become a universal rule for all intelligent beings' . . ." und in seinem Aufsatz 'Character': „Morals is the direction of the will on universal ends . . . He is moral, we say it with Marcus Aurelius and with Kant, whose aim or motive may become a universal rule, binding on all intelligent beings[2]); . . ." Diese Stellen mögen genügen, zu beweisen, dass Runze bei genauerer Einsicht in die Texte Emersons Beziehungen auf Kant wohl hätte finden können. Runze schreibt, S. 303 a.a.O.: „Er (Emerson) hat Immanuel Swedenborg einen besonderen Essay gewidmet und zitiert ihn oft. Dass er auch bei solchen Gelegenheiten an dem Königsberger Immanuel . . . ohne Seitenblick vorübergeht, muss . . . unsere Verwunderung erregen." Der Aufsatz über Swedenborg erschien im Jahre 1850. Der vorerwähnte Aufsatz 'The Transcendentalist' stammt bereits aus dem Jahre 1842[3]).

In der Einleitung zu diesem Aufsatz definiert Emerson den Transcendentalismus als Idealismus:

„Was unter unter uns gewöhnlich Transcendentalismus genannt wird, ist Idealismus: Als Denker haben sich die Menschen von jeher in zwei Klassen geteilt, in

---

[1]) C. E. VII. 27 'Lectures und Biogr. Sketches'.

[2]) C. E. X, 92, Aufs. 'Charakter'.

[3]) C. E, I, 327 — The Transcendentalist, A Lecture Read At The Masonic Temple, Boston. January 1842.

s. a. Ueberweg-Heinze, Grundriss der Gesch. d. Philosophie seit Beginn d. 19. Jahrh. — 10. Aufl. S. 547.

die Materialisten und in die Idealisten. Die erste Klasse fusst auf Erfahrung, die zweite geht aus vom Bewusstsein; die erste beginnt ihr Denken mit den Gegebenheiten der Sinne, die zweite begreift, dass unsere Sinne nichts endgültiges sind, und sagen: Die Sinne geben uns nur Vorstellungen von den Dingen, — was die Dinge an sich sind, können sie uns nicht sagen. Der Materialist legt Gewicht auf Tatsachen, auf Geschichte, auf die Macht der Umstände und auf die animalischen Bedürfnisse des Menschen; der Idealist auf die Kraft des Gedankens und des Willens, auf Wunder und auf individuelle Kultur. Der Materialist geht von der äusseren Welt aus und betrachtet den Menschen als ein Produkt derselben. Der Idealist geht von seinem Bewusstsein aus, und erachtet die Welt für Erscheinung[1])." Der vorstehende deutsche Text ist einer zur Zeit noch im Druck befindlichen Abhandlung von C. Alphonso Smith entnommen. In einem Aufsatz 'Der Einfluss des Transcendentalismus auf die amerikanische Literatur' bezeichnet Smith den Transcendentalismus für Amerika als dasjenige, was für Europa die französische Revolution bedeutete. 'Er, d. h. der Transcendentalismus, setzte sich ein für eine Neuprüfung alles Bestehenden, der sozialen, der politischen und religiösen Institutionen, und in dem Kampfe zwischen Individualismus und Kollektivismus errang die Transcendentalphilosophie einen Sieg für den Individualismus. Der Transcendentalismus bedeutete nicht nur einen Protest, sondern auch einen Ausweg. Das 18. Jahrhundert hatte dem 19. eine Philosophie übermacht, die sich den neuen Lebensbedingungen nicht mehr anpasste. Diese Philosophie war logisch und konsequent, aber es fehlt ihr eine letzte und höchste Berufsinstanz . . . Zwei Wege waren offen. Die Führer der Oxford-Be-

[1]) C. E. I S. 329 ff. 'The Transcendentalist' Bd. I der Bibliogr. d. amerik. Kulturgesch. herausgegeb. v. N. M. Butler u. W. Paszkowski.

wegung wiesen auf eine göttliche Kirche hin, von Gott eingesetzt, von Gott geleitet und durch Gott vor jedem Irrtum bewahrt. Die Transcendentalisten wiesen auf den Menschen selbst hin, auf seine Intuition, auf seine innerlichen, edleren Instinkte, auf seine Vernunft eher als seinen Verstand'. Smith fasst die wesentlichen Merkmale der transcendentalistischen Bewegung in den fünf folgenden Leitsätzen zusammen:

1) Die Bewegung hatte ihren Ursprung in Deutschland,

2) sie erreichte Amerika auf direkten und indirekten Wegen, nämlich direkt durch deutsche Schriftsteller, indirekt über Carlyle und Coleridge,

3) ihre Blütezeit dauerte von 1833 bis 1845,

4) ihr Einfluss war während dieser Jahre im Ganzen auf die Concorder Gruppe beschränkt,

5) der Wortführer der Bewegung war Ralph Waldo Emerson.

Von den zeitgenössischen Urteilen über den Transcendentalismus teilen wir noch die folgenden Mitteilungen von J. R. Lowell und George Ripley mit. In seinen Memoiren 'My Study Windows' schreibt Lowell: Transcendentalismus war einfach ein Kampf um frische Luft, in welchem Gefahr vorhanden war, dass, wenn die Fenster nicht geöffnet werden konnten, einige Scheiben zerbrochen würden, trotzdem auf ihnen die Bilder der Heiligen und Märtyrer gemalt waren. Ein Ding ist besser als alle Tradition, und das ist das ursprüngliche und ewige Leben, aus dem ja alle Tradition emporwächst. Es war dieses Leben, das die Reformer mit mehr oder weniger Klarheit im Bewusstsein und im Asdruck forderten — Leben in der Politik und in der Literatur, Leben in der Religion. Der schottische Presbyterianismus als Triebfeder für innerlichen Fortschritt war tot, gleichermassen war der neue englische Puritanismus tot; mit anderen Worten: der Protestantismus hat sein Glück gemacht, und protestiert

nicht mehr. Aber bis Carlyle in der alten und Emerson in der neuen Welt ihre Stimmen hören liessen, hatte niemand die Erklärung gewagt: „Le roi est mort, vive le roi!“

George Ripley[1]) bemerkt: „Es gibt da eine Gruppe von Leuten, die eine Reform der herrschenden Tagesphilosophie anstreben. Sie werden Transcendentalisten genannt, weil sie an eine Art von Wahrheit glauben, welche über die Erkenntnisse der Sinnenwelt hinausgeht. Ihre leitende Idee ist die Herrschaft des Geistes über die Materie. Darum nehmen sie an, dass die religiöse Wahrheit weder von der Tradition noch von historischen Tatsachen abhängt, sondern dass sie einen nie irrenden Zeugen in der Seele des Menschen hat. Sie glauben an ein Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der da in diese Welt tritt; jedermann auch der Gesunkenste, der Niedrigste, der Unwissendste besitzt eine Fähigkeit, die geistige Wahrheit zu erfassen, wenn sie ihm nur deutlich genug vorgestellt wird; und die letzte Instanz in allen moralischen Fragen ist nicht ein Gerichtshof von Gelehrten, eine Hierarchie von Geistlichen oder die Vorschriften eines Glaubens, sondern der gesunde Menschenverstand“.

Soviel über den Transcendentalismus als eine Kulturbewegung Neuenglands. Es erscheint uns wichtig, besonders auf solche zeitgenössische Urteile hinzuweisen, in denen wir durch Aeusserungen der Transcendentalisten selber den Begriff des Transcendentalismus kennen lernen, da mit dem immer besseren Verständnis der europäischen Quellen sich der Gesichtskreis der gesamten Gruppe beständig erweiterte. Wir teilen daher noch die folgende Charakteristik der transcendentalen Einflüsse bei Channing[2]) mit: „Die Bekanntschaft mit den führenden Geistern Deutschlands, vermittelt zuerst durch Madame de Stael und dann durch Cole-

[1]) George Ripley in American Men of Letters, Boston 1882
[2]) Life of William, E. Channing, Boston 1899.

ridge, erfüllte ihn (Emerson) mit höchstem Entzücken. In ihnen erkannte er seine Führer. In Kants Kritik der reinen Vernunft fand er die Bestätigung jener Ansichten, die er zuerst durch Price[1]) erhalten hatte und die seine Hochachtung und tiefe Verehrung für die wesentlichen Kräfte im Menschen nur noch vergrösserten. Andächtig bewusst der universellen Wirksamkeit Gottes, nahm er freudig die erhabenen Hinweise auf ein göttliches Leben auf, das sich überall durch Natur und Menschheit manifestiert; vor allem aber zwang ihn der heroische Stoizismus Fichtes in seinen Bann, mit seiner energischen Geltendmachung der Grösse und Macht des menschlichen Willens."

Anlage IV.

Emerson und Goethe.

Unter den Eindrücken deutscher Geisteskultur nehmen ohne Frage diejenigen ein hervorragendes Interesse in Anspruch, welche Emerson durch das Studium Goethes empfing.

Emersons Verhältnis zu Goethe ist gröblich missdeutet worden.

Die überlieferte Vorstellung ist, dass Emerson zwar Bewunderung für Goethe als Genie gehabt habe, dass jedoch sein puritanischer Standpunkt ihn nie zu einer Würdigung des Menschen Goethe habe gelangen lassen. Die Sache liegt indess so, dass an der Hand einer Reihe unzweideutigster Aeusserungen Emersons, — in seinem bisher in Deutschland noch wenig beachteten Briefen, namentlich in seiner Korrespondenz mit Carlyle und mit Herman Grimm, — sich deutlich eine Wandlung seines Urtheils über Goethe nachweisen lässt.

Dass es sich dabei geradezu um einen Assimilationsprozess handelt, darauf zum ersten Male hingewiesen zu

[1]) s. S. 13 dieser Arbeit.

haben, ist das Verdienst von Karl Federn[1]). Dieser Hinweis ist jedoch leider ohne Nachwirkung auf die amerikanische Emerson-Literatur geblieben. In Amerika gibt Emersons vermeintliche Verurteilung von Goethes moralischer Persönlichkeit noch immer für weite Kreise den Gesichtspunkt ihres eigenen Urteils ab. Wir stellen hier die wesentlichen Dokumente für eine endgültige Aufklärung des Verhältnisses von Emerson zu Goethe zusammen.

In der Tat spricht der Puritaner Emerson in einem Briefe an Carlyle vom 20. November 1834: „Für mich, den Puritaner, gibt es keine Entschuldigung für Unmoralität bei einem Manne, wie 'er' (scil. Goethe)" . . . Ein 'falscher Priester' ist ihm 'unter allem Falschen das Falscheste' und die Anwendung geht dabei unzweifelhaft auf Goethe. Emerson sieht sich ausser Stande, den Goethe der 'Selbstverleugnung', der 'himmlischen Mächte des Kummers' in Einklang zu bringen mit dem Menschen Goethe, so wie er ihn damals auffasste.

Mit allem Verständnis für die Befangenheit seines Freundes empfiehlt Carlyle diesem dringlichst das Studium der deutschen Sprache — nur auf diesem Wege werde er je Goethe verstehen —, zugleich empfiehlt er ihm das Studium des vierten Bandes seiner (Carlyles) 'Specimens of German Romance'. Dieser vierte Band behandelt Goethe. „Sie kennen wohl nur Goethe den Heiden, mit der Zeit werden sie Goethe den Christen kennen lernen, und werden diesen weit lieber haben[2]) Carlyle ist seiner

---

[1]) Dr. Karl Federn, Essays z. Amerik. Litt. bei O. Hendel, Halle, m. einem Vorw., datiert Wien Febr. 1899 — auch Kuno Francke weist auf Federn als den ersten Herausgeb. einer deutsch. Uebersetzung der Essays hin. Kuno Francke, German Ideals of To-Day, Houghton, Mifflin and Company, The Riverside Press, Cambridge 1907 — S. 125.

[2]) Carlyle-Emerson, Corr. I, 40 (Februar 1835) — In dem Büchlein 'Nature' 1836 findet sich in Anführungsstrichen eine hochbedeutende Aeusserung, die ein Zitat aus einer wenig beachteten Schrift Goethes ist, und als solches weder von Emerson kenntlich gemacht,

Sache ganz sicher. Ein Mann von Emersons Klarheit des Empfindens (clearness of feeling) wird bald entscheiden, ob 'das ein Parasit war oder ein Prophet'.

Carlyle war nicht ohne Erfolg so nachdrücklich gewesen. Im September 1836, zu einer Zeit, wo Emerson aufs Stärkste unter dem Eindruck einer ihm ganz besonders wichtigen eigenen Leistung stand, — er hatte soeben sein Buch 'Nature' veröffentlicht, — schreibt er an Carlyle, er lese jetzt Goethe 'mit einem grossen Interesse', (with a great interest), und neuerdings die 'posthumen Bände' [1]). In Amerika identifizierte man ihn nach seiner Divinity College Rede [2]) geradezu mit den deutschen Gedankengängen. Die Rede wurde als ein 'Einbruch des deutschen Atheismus' charakterisiert [3]). Emerson bezieht diese Identifizierung ganz direkt auf Goethe. Er selbst schreibt an Carlyle: „The publication of my Address to the Divinity College has been the occasion of an outcry in all our leading local newspapers against my 'infidelity', 'pantheism' and 'atheism'. The writers warn all and sundry against me and against whatever is supposed to be related to my connection of opinion, against Trans-Transcendentalism, Goethe and Carlyle [4]) . . . "

Carlyle hat nach Emersons Ansicht garnichts mit der Sache zu tun, und Emerson bedauert die Gefahr eines Umschlags der öffentlichen Meinung wider Carlyle um so mehr, als letzterer eben erst etwas Grund und Boden

---

noch bis jetzt erkannt wurde: C. E. I, 35 — Every object rightly seen unlocks a new faculty to the soul — Goethe: Jeder neue Gegenstand, wohl beschaut, schliesst ein neues Organ in uns auf, (bedeutende Fördernis durch ein einziges geistreiches Wort 1823). Das Zitat beweist die genaue Vertrautheit Emersons auch mit den entlegenen Winkeln des Goethe'schen Lebenswerks.

[1]) Carlyle-Emerson Corr. I, 100.

[2]) Harvard 15. Juli 1838.

[3]) G. E. Woodberry, R. W. Emerson in 'English Men of Letters' — S. 56.

[4]) Carlyle-Emerson Corr. I, 183, Brief v. 17. X. 1838.

in Neuenglaud zu gewinnen schien. Was Goethe anlangt, so besitzen wir eine Aeusserung Emersons aus dem Frühjahr 1840, die von eingehender Beschäftigung mit Goethe zeugt. Er hat nunmehr fast jeden Band von Goethe gelesen . . . „und ich habe 55“ [1]). Er will, wie er scherzend bemerkt, nicht mit Carlyle über Bücher diskutieren und am wenigsten über seine (d. h. Goethes) Bücher; aber in einem Vortrag über Literatur im vergangenen Winter hat er all seinen 'Nonsense' über den Gegenstand herausgeplatzt: „I blurted all my nonsense on that subject“.

Die Vorlesung, auf die er sich hier bezieht, findet sich in den Werken Emersons im 12. Bande der Zentenarausgabe [2]). Sie gibt ein grossartiges Bild von der Universalität des Goethischen Genius, vermisst aber doch mit tiefem Schmerz in seinem Wesen jenen letzten Zug schöpferischer, sittlicher Höhe, die uns aus der wirklichen Welt mit ihren künstlichen Beschränktheiten heraushebt in die Freiheit des wahrhaft Menschlichen: „Goethe then must be set down as the poet of the Actual, not the Ideal.“ Herrlich antwortet Carlyle: „You call him actual, not ideal, there is truth in that too; and yet at bottom is not the whole truth rather this: The actual well-seen is the ideal?“

Wieder ist Carlyle bester Zuversicht: Emerson wird es noch weiter bringen im Verständnis Goethes: „Eines Tages werden Sie finden, dass dieser sonnig-blickende höfische Goethe in sich einen prophetischen Schmerz verhüllt trug, tief, wie derjenige Dantes [3]).

---

[1]) Carlyle-Emerson Corr. I, 305 ff, bes. 311, Brief vom 21. April 1840 — s. a. K. Federn, a. a. O. S. 47. – Gemeint ist offenbar die Ausg. letzter Hand von Goethes Werken 1–55. 1827 bis 1833.

[2]) C. E. XII. 322. 'Papers from the Dial, Mod. Lit.'

[3]) . . . One day you will find that this sunny looking, courtly Goethe held veiled in him a prophetic Sorrow deep as Dante's . . . Carlyle-Emerson Corr. I, 340.

Auch K. Federn zit diese Stelle, übersetzt aber 'courtly' mit 'freundlich-höflich'. Ein freundlich höflicher Goethe konnte Emerson

Als das bekannteste Zeugnis Emersons über Goethe darf sein Aufsatz in 'Representative Men' (1850) gelten, woselbst er Goethe als den Repräsentanten des Schriftstellers behandelt[1]); aber auch dieses Zeugnis bedeutet noch keineswegs den Abschluss, sondern noch immer einen Durchgangspunkt in dem unablässig sich vertiefenden Verständnis Emersons für Goethe als Genius, als Mensch und Kulturträger der Menschheit.

Noch im Jahre 1871 schreibt Emerson an Herman Grimm: „Was Goethe angeht, so ist meine Achtung für ihn noch immer im Steigen begriffen[2])." Hier spricht er von Achtung (regard) nicht von Bewunderung, diese ist selbstverständlich und es kann auch nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dass hier, wie im Jahre 1834, Emerson der Puritaner spricht, aber nicht der in engem Vorurteil befangene Puritaner, sondern der an Goethe in die Weite gewachsene Puritaner Neuenglands.

Wir haben somit eine höchst beachtenswerte Wandelung vor uns und können nunmehr die oben erwähnte — weitverbreitete — Vorstellung, der Puritanismus in Emerson habe diesen an einer wahren Würdigung Goethes verhindert, dahin korrigieren, dass wir sagen: Allerdings hat das puritanische Vorurteil Emersons diesem das Durchdringen zum goethischen Kulturgedanken überaus erschwert, das in gewissenhaftesten Studien immer mehr sich vertiefende Verständnis Emersons für Goethe nötigt uns, heute Emerson geradezu als den bahnbrechenden Vertreter einer mit Goethe nicht nur durch Kompromiss versöhnten, sondern einer innerlich für ihn reif gewordenen Richtung des besten Puritanismus in Neuengland anzuerkennen.

---

garnicht unsympathisch sein. Es war der ‚Olympier' und der ‚Hofman', welcher Emerson noch problematisch war, und diese Möglichkeit des Anstosses hat daher Carlyle im Sinn, wenn er vom Goethe der hofmännischen Manieren redet. (K. F. Ess. S. 47).

[1]) C. E. IV, 259 ff.

[2]) Corr. between R. W. Emerson and H. Grimm S. 85.

LEBENSLAUF.

Ich, Karl Richard Oskar Bertling bin geboren zu Bonn a./Rh. als Sohn des ehemaligen Gymnasialprofessors Dr. Oskar Bertling, jetzigen Pfarrers zu Badersleben bei Halberstadt und seiner Ehefrau Karla geb. Weber am 21. April 1875.

Ich besuchte das städtische Gymnasium zu Torgau a./Elbe. Ausser meinem Vater, welcher mein Ordinarius in der Prima des genannten Gymnasiums war, verdanke ich besondere Anregung und Förderung dem Direktor emeritus Professor Dr. Carl Knabe, und zwar besonders auf dem Gebiete der Geographie und Geschichte.

Die Reifeprüfung bestand ich vor der Prüfungskommission des Herzoglich Braunschweigischen Gymnasiums zu Blankenburg a./Harz.

Nachdem ich mich auf den Universitäten Goettingen, Halle-Wittenberg und Bonn philologischen, philosophischen und theologischen Studien gewidmet hatte, bestand ich im Oktober 1900 das Examen pro licentia concionandi vor der Prüfungskommission des Kgl. Konsistoriums der Rheinprovinz.

Unter den akademischen Lehrern meiner deutschen Universitätsjahre haben mich besonders unterstützt und gefördert die Herren:

Geh. Rat Professor Dr. Hermann Wagner, D. Paul Tschackert (†) Goettingen, die inzwischen verstorbenen Professoren Willibald Beyschlag, Emil Kautzsch, Alfred Kirchhoff und Rudolf Haym zu Halle — sowie D. Otto Ritschl, D. Karl Sell zu Bonn.

Als Kandidat der Theologie absolvierte ich im Spätherbst des Jahres 1900 den vorgeschriebenen Kursus am Volksschullehrer-Seminar zu Genthin. Nach Absolvierung dieses Kursus bot sich mir die Gelegenheit zur schnelleren Erwerbung einer selbständigen Lebensstellung durch Aussichten, welche mir ein entfernter Verwandter in den Vereinigten

Staaten eröffnete, und im Januar 1901 verliess ich Deutschland mit behördlichem Urlaub[1]) zunächst auf 2 Jahre.

Hauptsächlich in Boston und Cambridge, aber auch während eines Winters im Süden, im Staate Georgia, und in verschiedenen Schulen der Neuenglandstaaten war ich seitdem als Lehrer des Deutschen tätig. In diese Zeit fielen auch mehrere ausgedehnte Europareisen mit Schülern während der amerikanischen Sommerferien. Während meines letzten längeren Aufenthaltes in Cambridge erwarb ich den Grad eines 'Master of Arts' in der philosophischen Fakultät der Harvard-Universität. In aufrichtiger Verehrung gedenke ich an dieser Stelle der Förderung meiner wissenschaftlichen Interessen durch meine Lehrer an der Harvard-Universität, insbesondere durch die Professoren Josiah Royce und Hugo Münsterberg. Kaum geringeren Dank schulde ich dem Kurator des Germanischen Museums, Herrn Prof. Dr. Kuno Francke, sowie vielen anderen deutsch gesinnten Männern Neu-Englands.

Aber erst dem nachhaltigen Eindruck, welchen ich durch Herrn Prof. Dr. Eugen Kühnemann während seines dreimaligen Aufenthalts in Cambridge empfing, verdanke ich diejenige Anregung, derzufolge ich im vergangenen Herbst den Entschluss fasste, meine bisherigen akademischen Studien durch eine zusammenhängende wissenschaftliche Arbeit zum Abschluss zu bringen und auf Grund einer solchen in meiner deutschen Heimat[2]) zu promovieren. Herrn Prof. Kühnemann bin ich zu allergrösstem Danke verpflichtet, einmal für seine unermüdliche Anteilnahme an meiner wissenschaftlichen Vorbereitung, insbesondere an der Gestaltung dieser Dissertation, dann aber auch für sein lebendiges Interesse an meinem Wunsche, mich an dem vaterländischen Leben der Gegenwart wiederum zu orientieren.

Unter meinen Lehrern an der Kgl. Universität zu Breslau bin ich ferner den Herren Professoren Baumgartner, Supan und Sarrazin zu Dank verpflichtet.

---

[1]) Ich hatte inzwischen meiner Militärpflicht genügt, und die Qualifikation zum Reserveoffizier erworben. (LD_2, Cent.-Med.).

[2]) Meiner Meldung zum Rigorosum lag bei der Ausweis der Reichszugehörigkeit, ausgestellt von der Kgl. Regierung zu Magdeburg.